Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 33** Bern, 16. November 1946

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

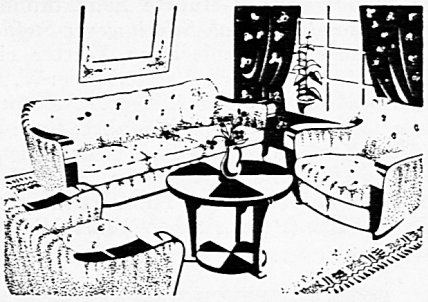
Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Schwyzersundig — Das Lohnproblem — Ich protestiere — Zur Kenntnisnahme — Schulfunksendungen — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Réflexions sur la période automnale et la santé — Jardins d'enfants — Nécrologie: Mlle B. Breuleux — Un métier féminin par excellence: l'enseignement — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats – Communications du Secrétariat

Das Polstermöbel!



Recht angenehme Stunden
mit lieben Freunden
verbringen Sie im Salon!

Katalog auf Verlangen.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & Cie
BERN-BIEL

Weihnachtsbescherungen

Wir empfehlen als praktische Geschenksartikel
Bleistifte, Bleistiftspitzer
Drehstifte, Farbstiftetuis, Griffel
Schüleretuis, Schulschachteln
Schwammdosen, Notizblocks
Bast für Handarbeiten, Untersätze
Spanschachteln zum Bemalen, Lederarbeiten
Spielwaren, Jugendbücher

KAISER & Co. A.G., Bern
Marktgasse-Amthausgasse. Telephon 2 22 22

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Saanen des BLV. *Synode* Montag den 18. November, 13 Uhr, in der Pension Hornberg auf den Saanenmösern. Gemeinsame Tagung mit der kirchlichen Bezirkssynode der Aemter Saanen-Obersimmental. Vortrag von Herrn Pfarrer Dr. H. Dürr, Bern: « Was antworten wir den Gegnern der Mission? »

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* **Freitag** den 29. November, 14 Uhr, in der Aula des **Progymnasiums.** Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Mutationen. 3. Vortrag von Herrn Dr. Heinrich Ryffel, Gymnasiallehrer in Biel über das obligatorische Thema: « Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung. » Einleitend: Musik, dann Rezitationen von Herrn Paul Stump.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Sektionsversammlung* Samstag den 23. November, 14.30 Uhr, im Gasthof Kreuz in Herzogenbuchsee. 1. Besichtigung des von Frl. J. Bonjour in Bern verfassten Entwurfes für eine neue Rechenfibel. 2. Diskussion darüber. 3. Verschiedenes. Alle Kolleginnen sind zum Besuche freundlich eingeladen.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Wochendendkurs, 23./24. November, « Wege zur rhythmisch-musikalischen Erziehung des Kindes ». Kursleiterin: Frl. T. Pfisterer, Seminarlehrerin, Basel. Kursort: Schloss Eichbühl, Hünibach bei Thun (Station). Kursbeginn: Samstag den 23. November, 14.45 Uhr. Arbeitszeit am Sonntag und gemeinsames Mittagessen nach Uebereinkunft der Teilnehmerinnen. (Es wird ein kleines Kursgeld erhoben, max. Fr. 3. —.) Mitbringen: Turnschuhe, eventuell Notizheft. Anmeldungen bis Dienstag den 19. November an Frl. H. Müller, Lehrerin, Lauenen 12, Thun, Tel. 2 36 56, welche auch einige Freiquartiere vermittelt. Mitglieder und weitere Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 16. November, Sopran und Alt: 14.45—17 Uhr; Tenor und Bass: 16.15—18 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 19. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. H-moll-Messe.

Lehrergesangverein Bern. Probe Dienstag den 19. November, 20.15 Uhr, Zeughausgasse 39. Bruckner.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 20. November, 16.15 Uhr, im « Des Alpes » Spiez. — Brucknermesse.

Lehrergesangverein Burgdorf. Letzte Proben vor dem Konzert: Mittwoch den 20. November, 19.30 Uhr, im Gemeindesaal, Freitag den 22. November, 19.30 Uhr, in der Kirche. Probe mit Orchester und Solisten (Schüleraufführung) Samstag den 23. November, 15 Uhr, in der Kirche. Konzerte Samstag den 23. November, 19.30 Uhr, und Sonntag den 24. November, 14.15 Uhr, in der Stadtkirche. Matthäus-Passion von Bach.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 21. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 19. November. Neue Turnhalle Langnau. Leitung Vögeli.

Lehrerturngruppe Thun. Wir turnen und spielen jeden Mittwoch von 17—18.30 Uhr in der Turnhalle beim Progymnasium. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!

Sektionen Büren und Aarberg. Die Uebungen der Turngruppe werden den Winter über regelmässig durchgeführt, jeden Freitag um 16.45 Uhr, in der Turnhalle Lyss. Auf dem Programm winken — und sollen eine weitere turnfreudige Zahl zur Teilnahme aufmuntern —: Korbballspiel gegen T. V. Lyss; Skiausbildung durch bewährte Instruktoren; Handballspiel gegen L. T. V. Bern. Es würde alle freuen, wenn die geschätzten Kolleginnen auch wieder mitmachen wollten, auch wenn es anfänglich nur wenige sein sollten.

Sozialdemokratischer Lehrerverein. *Versammlung* Mittwoch den 20. November, 16 Uhr, im Volkshaus Bern (Zimmer 14). Traktanden: 1. « Was sagen wir zur Einheitsmittelschule? » Referat von Sekundarlehrer Spittler. 2. « Bildung oder Gedächtniswissen. » Referat von E. Bühlmann, Lehrer. 3. Diskussion. Freundliche Einladung an Kolleginnen und Kollegen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft im Lehrerzimmer des Plänkeschulhauses in Biel Dienstag den 19. November, 17 Uhr. 13. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler Päd. Zyklus. Referat von Herrn Prof. Eymann. Freundliche Einladung an Kolleginnen und Kollegen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 20. November, 14.15 Uhr, im « Turm » Langenthal. Referat von Prof. Eymann: « Die Erde als lebendiger Organismus », mit anschliessender Aussprache über Geographie.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Oberdiessbach-Falkenfluh-Schnittweyer-Steffisburg* Sonntag den 17. November (bei schlechtem Wetter einmalige Verschiebung auf 24. November). Wanderleiter: W. Ryter, Brenzikofen. Adm. Leiter: E. Kämpf, Bern. Billetpreis: Fr. 4. —. Marschdauer: Zirka 4 Stunden. Hinfahrt: Bern HB (Perron 4) ab 12.24 Uhr, Konolfingen an 12.51 Uhr, umsteigen, Konolfingen ab 12.56 Uhr, Oberdiessbach an 13.05 Uhr. Rückfahrt: Steffisburg-Dorf ab 18.00 Uhr, Thun STI an 18.16 Uhr, umsteigen Thun SBB (Perron 2) ab 18.22 Uhr, Bern HB an 18.47 Uhr.

Bewährte Lehrmittel 200

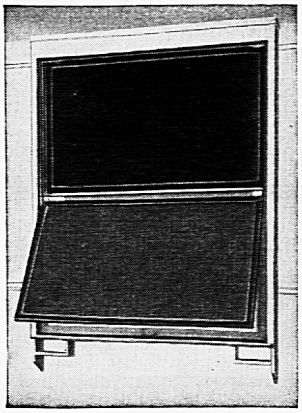
für den Buchhaltungsunterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen:

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule
von Max Boß: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preise: 1 Stück —.80, ab 10 Stück —.76, ab 100 Stück —.70 per Exemplar.

Aus der Schreibstube des Landwirtes
von Max Boß: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise wie oben.

Verkehrsmappe dazu
(Boßmappe): Schnellhefter mit allen Übungsformularen wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn und Bank usw. Preise: 1 Stück 2.—, ab 10 Stück 1.95, ab 100 Stück 1.90 per Mappe.

Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation Tel. (063) 6 81 03



Wandtafeln
aller Systeme
Schieferanstriche grün und schwarz
Beratung kostenlos 56
Wandtafelfabrik F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Helft dem Pestalozzidorf! — Kauft Kinderdorf-Scheine!

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 16. November 1946 | Nº 33 | LXXIXe année – 16 novembre 1946

Schwyzersundig

s lauft mänge ime Sundigchleid
und het dr Wärchtig nid abgleit,
er sitzt sogar i d Chilestüehl,
und s Härz schlicht zrugg is Wärchtiggwüehl.
Und mänge brave Eidgenoß
putzt hütte s Velo oder s Roß,
en andere goht i Schützestand:
es chlöpft im ganze Schwyzerland.
Jedwäder Hoger het hüt Bsuech.
Me singt nid usem Psalmebuech.
Dr Zahltag hockt zum rote Wi-
er will nid gärn deheime si.
Im Dörfli bänglets ping und päng!
Der Cheigelsteller het hüt sträng.
Und uf dr suber gwüschte Stroß
tetscht vor em Bregg es Bureroß.
Und het ein neume no si Rueh,
so luegt er ganz verwunderet zue,
daß d Sundigseel no immer nid
verchjarret und verschosse lit.

Aus „Näbenuße". Mundartvärs vom G. Walter Lüthy, Sauerländer Verlag, Aarau. (Siehe S. 536).

Zum Lohnproblem

In den Nummern 31 und 32 des Berner Schulblattes wurde über die Nachwuchsfrage und über die Lohnverhältnisse der bernischen Lehrerschaft geschrieben. Anfangs wurde das eine gegen das andere ausgespielt, später wurden beide Probleme radikal getrennt. Keines dürfte zweckmässig sein. Lehrernachwuchs und Lehrerbesoldung stehen offensichtlich in engem Zusammenhang miteinander, doch darf die Frage des Nachwuchses nicht einzig vom Gesichtspunkt der Besoldung aus betrachtet werden.

Ich möchte mich im folgenden hauptsächlich zum Lohn des Lehrers äussern:

Wenn der Kantonalvorstand in seiner Entgegnung auf die Ausführungen des Kollegen Aeschlimann von einem Kämpfen für die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse spricht, so anerkenne ich die Arbeit, die geleistet wird, vorbehaltlos, muss mich aber gegen diese zum mindesten sehr ungenaue Formulierung des Arbeitszweckes grundsätzlich wenden. Diese Besserstellung ist sehr relativ, nur auf den Moment bezogen. Nur innerhalb eines Jahrzehntes gesehen, wird nicht um eine Besserstellung gerungen, sondern um das Aufholen von Verlorenem. Durch eine Umfrage bei seinen Mitgliedern würde der BLV leicht die Unzufriedenheit über die herrschenden Besoldungsverhältnisse feststellen können. Es wäre dann auch nicht mehr angezeigt, die Verhandlungen mit den Behörden hinter verschlossenen Türen zu führen. Das ist eine Machenschaft, die, psychologisch gesehen, sehr geschickt sein mag, die aber der bernischen Lehrerschaft unwürdig ist.

Es werden immer und immer wieder Vergleiche zu den Staatsangestellten und -beamten gezogen. Dabei begehen wir einen grundsätzlichen Fehler. Wir vergessen, dass der Lehrer keine Möglichkeit besitzt, sich finanziell besser zu stellen. Ein Kaufmann z. B. kann in eine andere Verwaltung oder in einen Privatbetrieb hinüberwechseln. Aber ein Lehrer bleibt ein Lehrer und ist auf eine Anstellung als solcher im Staatsdienst angewiesen. Dementsprechend sollte auch der Lohn sein.

Die einzige Möglichkeit, den Lohn zu erhöhen, besteht in der Ausübung von Nebenverdiensten. Sogar der Staat rechnet damit in seiner Botschaft an das Bernervolk über die Abänderung zum Lehrerbesoldungsgesetz. Jedem Lehrer ist bekannt, dass, abgesehen von einigen Ausnahmen, die einzigen zusätzlichen Verdienste, die einigermassen ins Gewicht fallen, die aus der Anstellung als Zivilstandsbeamter oder Sektionschef sind. Nun beschäftigt der Staat heute 249 Zivilstandsbeamte und 218 Sektionschefs. Davon sind knapp je 100 im Hauptberuf Lehrer. Wenn wir das auf die 2119 Lehrer an Primar- und Sekundarschulen im Kanton umrechnen, so zeigt sich, dass es im besten Falle auf jeden zehnten einen solchen Posten trifft. Dass damit behördlicherseits argumentiert wird, lässt sich deshalb nicht rechtfertigen.

In der gleichen Botschaft wird die Freizeit — und damit die Gelegenheit, Nebenbeschäftigungen nachzugehen — der Primarlehrer der Freizeit der Sekundarlehrer gegenübergestellt. Die Nebenbeschäftigung ist aber weniger ein Problem der Zeit, als vielmehr eines der gebotenen Möglichkeiten. Es ergeben sich deshalb sehr unerfreuliche Situationen. Am einen Ort nimmt der Lehrer auch die nebensächlichste Arbeit an, nur damit er am Jahresende einen kleinen Zuschuss zu seinem Lohn erwarten kann. An einem andern Ort sind verschiedene mittlere Nebenverdienste — ich rechne hiezu etwa Handfertigkeitsunterricht, Französischunterricht, Fortbildungsschule — in einer oder in wenigen Händen vereint und wachsen damit auch zu einem spürbaren Nebenverdienst an. Wer geht leer aus? Entweder der Jüngste oder dann der, der zuletzt ins Dorf gezogen ist. In solchen Dingen kennt man wenig kollegiale Rücksichten.

Seine Werkzeuge, die Bücher, hat der Lehrer selber zu beschaffen. Das ist heute keine Kleinigkeit mehr. Davon spricht niemand, nicht einmal dann, wenn die Abzüge in einem neuen Steuergesetz festgelegt werden.

Die Oeffentlichkeit verlangt vom Lehrer, dass er immer anständig angezogen sei. Einerseits ist

das gefährlich, weil viele Aussenstehende von den Kleidern aus auf die Löhne schliessen. So wird der Lehrer in einer Landgemeinde zu einem Mann mit recht hohem Lohn. Anderseits verursacht das recht erhebliche Ausgaben, wie sie nicht unbedingt von jedem andern, ähnlichen Stand gefordert werden. Es gibt Berufsgruppen mit ähnlichen Anfangsgehältern wie die bernische Lehrerschaft, die die Arbeitskleider geliefert erhalten und ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten kennen als wir.

Im Zusammenhang mit der Einführung des fünften Seminarjahres wurde sehr viel über die Auslese zum Lehrerberuf gesprochen. Diese Auslese wird aber illusorisch, wenn wir nicht zugleich mit all den Schönheiten, die der Lehrerberuf bieten kann, einen materiellen Anreiz geben; denn die Nachfrage wird das Angebot bald übersteigen. Ich selber rechnete nie damit, ein reicher Mann zu werden, als ich mich zu diesem Berufe entschloss, doch rechnete ich mit einer andern Entlöhnung, als sie mir heute geboten wird. Sie wird uns nie erlauben, etwas von dem, was wir in den langen Aktivdienstjahren zwangsweise versäumen mussten, nachzuholen. Das Ausland kennen wir nur vom Hörensagen. Bücheranschaffungen sind immer mit einem verstohlenen Blick auf Wichtigeres verbunden, und der Besitz eines eigenen Heims wäre nur mit gravierenden Einschränkungen an wichtigsten Bedürfnissen möglich. *Wegmüller.*

Ich protestiere

In Nummer 28 des Berner Schulblattes vom 12. Oktober 1946 befasst sich H. Mätzener im Anschluss an einen Vortrag, den Prof. Röpke in der Sektion Oberhasli gehalten hat, in sehr positivem Sinne mit einigen Röpkeschen Gedankengängen.

Ich muss es mir in Befolgung der Vereinsmaxime betreffend die politische Neutralität vorläufig versagen, näher auf einzelne Punkte einzugehen und einen wesentlich andern Standpunkt eingehend auseinanderzusetzen.

Nur soviel: Röpke ist der vermeintliche Retter einer zum Untergang bestimmten Gesellschaftsordnung. Aus diesem Grunde wird er ja auch in den Spalten der bürgerlich-politischen Presse so liebevoll gepflegt. Er propagiert mit viel Aufwand die « Marktwirtschaft, die die Freiheitsrechte des Individuums respektiert. » Er lehnt die « Kommandowirtschaft » ab, weil (nach Mätzeners Formulierung) « die kommandowirtschaftliche Planwirtschaft *einer antidemokratischen, kollektivistischen, die Freiheitsrechte des Individuums verachtenden und das Kollektiv zum Endzweck proklamierenden Struktur zugehört.* » Welch monströse Verurteilung sozialistischer Planwirtschaft in den Spalten des Berner Schulblattes!

Dass sich die Sektion Oberhasli solche « wissenschaftliche Gesellschaftsphilosophie » widerspruchslos vordozieren lässt, ist ihre Sache. Jedoch: Der Bernische Lehrerverein ist eine politisch neutrale Berufsorganisation. Ihm gehören Angehörige verschiedener Konfessionen und politischer Anschauungen an. Der Bernische Lehrerverein besitzt im Berner Schulblatt sein Publikationsorgan. Dieses Blatt hat sich an die Maxime der politischen Neutralität zu halten. Es ist Pflicht eines verantwortlichen Redaktors, gerade auch hierüber zu wachen. Er hat es im vorliegenden Falle nicht getan. Durch die Aufnahme des Artikels « Diagnose unserer Zeit » ist im Gegenteil eine starke Gruppe bernischer Lehrkräfte, die auch dem Lehrerverein angehört, empfindlich getroffen worden. Mehr noch. Mit den sozialistischen Lehrern trifft es die sozialistische Arbeiterbewegung überhaupt. Gibt die sozialistische Arbeiterbewegung des Kantons Bern oder der Schweiz durch Ziel und Weg ihrer Tagespolitik oder im programmatischen Manifest « Die neue Schweiz » durch die grundsätzliche Haltung Anlass zu Röpkeschen Folgerungen? Wer hat sich denn gegen die demokratiefeindlichen Fronten und Bünde leidenschaftlich zur Wehr gesetzt? Wer hat unser Land in den Kriegsjahren nach aussen und innen, ohne Landesverräter zu stellen, treu verteidigt? Wer, so frage ich weiter, hat den Kampf im Ausland *gegen* « Totalitarismus » und *für* die Wiedererringung der Freiheitsrechte des Individuums lange vor Kriegsausbruch unter Einsatz des Lebens geführt? In den vordersten Reihen standen überall Sozialisten.

Was verspricht sich der verantwortliche Redaktor des Berner Schulblattes denn eigentlich von der Publikation derartiger Röpke-Erzeugnisse? Klärung der Geister — Ueberprüfung des Standortes — Erweiterung des Horizontes!? Ausgerechnet in den Spalten eines politisch neutralen Vereinsorgans! Die Aufnahme von H. Mätzeners Röpke-Artikel hätte zur Konsequenz, dass das Schulblatt für die Entwicklung der Gedanken anderer wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Systeme freigegeben würde. Wie weit dies der politischen Neutralität des Lehrervereins zuträglich sein möchte, mögen die zuständigen Instanzen entscheiden.

Vielleicht macht man sich in unsern Kreisen auch einmal Gedanken darüber, wie weit wir in Zukunft unsere materielle Existenz moralisch und politisch zu sichern imstande wären, wenn *nur wir* uns als öffentliche Angestellte im Verein mit Staats- und Gemeindebeamten « Versorgung und wirtschaftliche Sicherheit von Staat und Gesellschaft garantieren liessen. »

Ich protestiere gegen die Aufnahme des Artikels von H. Mätzener. *Fritz Grütter*, Bern.

Das Redaktionskomitee hat sich mit der Angelegenheit befasst und bezeichnet die Einsendung des Kollegen Mätzener als Sektionsbericht, der eher in die Rubrik für Sektionsberichte gehört hätte. Der Redaktor pflichtet ohne weiteres bei; somit ist der Fall nach dieser Richtung hin abgeklärt. In den Raum für Berichte jedoch teilen sich 33 Sektionen mehr oder weniger brüderlich. Wir haben nun die vollendete Tatsache, dass eine Berichterstattung wie ein regelrechtes Referat vorne steht, zudem mit Ausführungen, über die man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein und bleiben kann. Deshalb findet es das Redaktionskomitee angebracht, dass auch die Gegenmeinung zum Worte kommt. Damit möchte der Sache Genüge getan sein und die diesbezügliche Diskussion im Schulblatt ihr Ende gefunden haben. Nach wie vor hält das Redaktionskomitee am Standpunkte fest, dass unser Vereinsorgan in Text und Berichterstattung politische Neutralität bewahre. Nicht mit übertriebener Aengstlichkeit, aber im ehrlichen Bestreben, in dieser Hinsicht das Bestmögliche zu leisten.

A propos Referate: Selbstredend kann und darf es überhaupt kein Gebiet geben, für das wir Lehrerinnen und Lehrer uns nicht interessieren möchten, liege es im Brennpunkt, in oder ausser der Peripherie der Interessen, die in unserem Vereinsorgan vertreten werden. Aber das Berner Schulblatt bietet nicht unbegrenzte Raummöglichkeiten, und wir möchten doch seiner Zweckbestimmung eingedenk bleiben und nicht alles und jegliches in seinen Spalten langwalzen wollen. Das nur so nebenbei und in aller gutgemeinten Freundlichkeit!

Für das Redaktionskomitee:
Der Präsident: *Gottfried Hess.*

Zur Kenntnisnahme

Verschiedene Sektionen des Bernischen Lehrervereins sowie Promotionen des Bernischen Staatsseminars beschäftigen sich zur Zeit, wie mir mitgeteilt wurde, mit dem Jahresbericht von Seminardirektor Fankhauser und dem « Offenen Brief an das Volk von Oberhasli » von Dr. *C. Bäschlin*. Ich möchte sie auf das im « Oberhasler » erschienene Feuilleton, betitelt « Oberhasli anders gesehen. Erinnerungen von Dr. C. Bäschlin » aufmerksam machen. Die Arbeit ist ebenfalls in den « *Mitteilungen aus der Neuen Mädchenschule* » (Nr. 2/3, Bern, Juli 1946) erschienen. Anschliessend an den obigen Aufsatz enthalten die genannten « Mitteilungen » noch Ausführungen Dr. Bäschlins über « Das Schreiben des Synodalrates über die Zusammenarbeit von Schule und Kirche von Pfingsten 1946 ». Dr. Bäschlin beklagt darin bitter die Stellungnahme des Synodalrates und nennt sie einen Rückenschuss. Einleitend greift er auch den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins, die Redaktion des Berner Schulblattes sowie einzelne Kollegen an. Sektionen und Promotionen, die sich interessieren, werden in den genannten « Mitteilungen » weiteres Studienmaterial finden.

Hans Steuri, Grindelwald.

Schulfunksendungen November 1946.

22. November: *Alarm im Blut.* Hörspiel über das Wesen des Blutkreislaufes und die Funktionen des Blutes, insbesondere der weissen Blutkörperchen von Hans Knan, bearbeitet für den Schulfunk von Werner Hausmann.

25. November: *Der heisse Wunderquell.* Dr. Paul Röthlisberger, Bern, erzählt von den heilenden Wassern von Leukerbad und macht die Schüler bekannt mit der Entstehung dieser Heilquelle.

28. November: *Das Erdbeben von Basel 1356.* In einigen Hörbildern sollen Szenen geboten werden aus Basels schwerster Zeit, eben aus dem Jahr 1356, da Erdbeben, Feuersbrünste und Seuchen Basel heimsuchten.

Fortbildungs- und Kurswesen

Zwei Kurse für Handarbeiten in einfachen ländlichen Verhältnissen, vom 7.—19. Oktober 1946 in Burgdorf. Zwei Dutzend Lehrkräfte verschiedener Schulstufen besammelten sich am 7. Oktober 1946 in der Turnhalle Gsteig in Burgdorf zum Besuche der beiden Kurse für Handarbeiten in einfachen ländlichen Verhältnissen. Die Kurse waren von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform ausgeschrieben und organisiert worden.

Die Zuteilung der Teilnehmer in die einzelnen Klassen liess sich rasch lösen, indem den Wünschen entsprechend die Hälfte der Angemeldeten in die Klasse des Herrn Christian Rubi, Bern, und die andere Hälfte in diejenige des Herrn Fritz Friedli, Hubbach, Dürrenroth, eingeteilt wurde. Wohl jeder der Anwesenden hatte in seiner Schule verschiedentlich Versuche auf dem Gebiete des Handfertigkeitsunterrichtes durchgeführt. Einige erteilen bereits seit Jahren regelmässig und in wohlgeordneten Verhältnissen diesen Unterricht. Neulinge wollten durch den Kurs in das neue Unterrichtsfach eingeführt werden, andere suchten die Bestätigung, dass sie sich auf dem richtigen Wege befinden oder wollten Anregungen zur Belebung und Auflockerung ihrer Arbeit gewinnen.

Sofort begann in beiden Kursen die Arbeit, und aus den Räumen der Turnhalle Gsteig ertönten die Schläge der Hämmer und die Geräusche kreischender Sägen und gleitender Hobel. Es galt zuerst eine Werkbank zu erstellen. Wie mancher glaubte, er verstehe eine Säge oder einen Hobel zu führen und einen Meissel richtig anzusetzen! Wie oft aber musste der Kursleiter helfend eingreifen, wenn die Säge die vorgeschriebene Bahn verlassen und hartnäckig eigene Wege gehen wollte! Als nach einiger Zeit die Werkbank, die als Ersatz für eine Hobelbank dienen soll, fertig erstellt war, verfolgten die beiden Klassen ihre eigenen Arbeitsprogramme. Die « Schüler » des Herrn Friedli schnitzten Blumenstäbe und Setzhölzer. Dazu wurden Erinnerungen an unsere Seminarjahre aufgefrischt; denn beim Schnitzen und Basteln liess sich gar gut erzählen und berichten. Nach und nach entstanden ein Kleiderbügel, ein kleiner Kerzenständer, verschiedenartige Kellen, ein Salatbesteck, ein Nussknacker, Holzbroschen und ein Gefäss für die ewig umfallenden Tuschefläschchen. Ein Obstharass bereitete uns allen viel Mühe und Arbeit. Wir alle werden in nächster Zeit an keinem Harass vorübergehen, ohne uns zu erinnern, welche Geduld es brauchte, die vielen Nägel einzuschlagen, ohne dass im letzten Augenblick die Spitze des Nagels aus der Verborgenheit des Holzes trat und uns schadenfroh entgegenblickte. Ganz besondere Freude machte uns das Erstellen von zwei Spielsachen. Wir fühlten uns als wirkliche Schöpfer, wenn wir aus einem Stück Lindenholz einen Marienkäfer und eine Kuh schnitzten. Welche Lust war es, den Käfer leuchtend rot zu färben und auf seine Flügel die sieben schwarzen Punkte zu setzen.

Alle diese Arbeiten sind vom Kursleiter Friedli so ausgewählt worden, dass an ihnen immer eine neue Technik geübt werden konnte, und dass die Möglichkeit besteht, diese Gegenstände auch in Landschulen zu erstellen, denen keine besonderen Handfertigkeitsräume mit allerlei Werkzeugen zur Verfügung stehen.

Im Raume, wo Herr Christian Rubi seine Jünger um sich versammelt hatte, wurde ebenfalls eifrig gearbeitet. Hier wohnte die holde Kunst, denn jeder Gegenstand wurde verziert und bemalt. Da wurde gezeichnet, gepaust, gepinselt, gemischt und lasiert. « Rosen, Tulpen, Nelken, die Blumen alle welken. » Aus Sperrholz sollte ein Schatzkästchen hergestellt werden. Jedoch das Sperrholz liess sich leichter raspeln als nageln. Das Schatzkästchen wurde bemalt, und die Erfindungskunst trieb die prachtvollsten Blüten, die Temperatur stieg merklich, die Minderwertigkeitsgefühle verkrochen sich, Ansätze von Künstlergrössenwahn drohten zu spriessen.

Aus dieser Höhe erfolgte dann ein jäher Absturz zu ungehobelten Kisten. Die « gesäunabelte » Säge musste sich einen Saumpfad durch verbogene Bretter suchen. Aus diesen Untiefen mit verborgenen Nägeln des Anstosses spiralte uns dann die Führung wieder in lichtere Höhen. Wir rückten mit mehr oder weniger Erfolg den römischen Buchstaben und den arabischen Ziffern mit Messern zu Leibe und vergossen dabei kostbares Herzblut. Es herrschte oft atembeklemmende Ruhe im Zimmer, und hie und da musste im Eifer des Gefechtes ein Stumpen erkalten. Auf dem Probestück entstanden sechs- bis elfstrahlige Sterne, gelegentlich auch Kometenschweife, wenn der Schnitzer plötzlich einen Seitensprung tat. Aber auch Vögel und vierfüssige Tiere wurden versuchsweise entworfen. Die Geistesblitze schlugen dann auf Steinfässer, Broschen, Tassenuntersätzen, Frucht-

schalen und Federschachteln ein. Ein besonders gottbegnadeter Meister schnitzte ein Buttermodel, das er noch vor Weihnachten seiner Schwiegermutter schenken will. Es wäre schade, wenn in das « Kalenderhüsi » eine Prattig käme, wie sie uns oft von Druckereien in billigerAufmachung zugemutet wird.

Eine Arbeit, die viel Musse und Geduld erforderte, wartete den kunstbeflissenen Schulmeistern, als sie sich daran machten, aus einem Holzknorz einen Kerzenhalter zu verfertigen. Als Letztes galt es nun, um das Ganze einen Rahmen zu schaffen. Die künstlerische Entwicklung war während der Belehrungszeit so sehr gefördert worden, dass nur das Beste würdig befunden wurde, gerahmt zu werden. Das Einzwängen des widerspenstigen Stabes in den rechten Winkel war das Geringste, hingegen die ebenrechte Farbe aufzustreichen, presste manchen Schweisstropfen hervor.

In den zwei Wochen lernten wir viel, denn die beiden Kursleiter verstanden es, die eigene Schaffenslust auf ihre « Schüler » zu übertragen; es sei ihnen auch hier der wärmste Dank ausgesprochen. Was schadete es, dass schon nach den ersten Tagen mancher Teilnehmer an seinen Händen Wunden aufwies. Jede Erkenntnis und jede Fertigkeit muss erkämpft werden. *W. B.*

Anfängerkurs in Hobelbankarbeiten, Biel-Mett. Der von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform durchgeführte Schreinerkurs fand am 18. Oktober in Mett seinen Abschluss. Wohl war er in Umfang und Rahmen bescheidener als seine Parallelkurse, die diesen Sommer in Bern durchgeführt wurden. In bezug auf Arbeit und Erfolg stund er aber hinter jenen nicht zurück.

Die Teilnehmer, die sich für zweimal 14 Tage zu eifriger Arbeit in den gut eingerichteten Räumen des neuen Schulhauses in Mett versammelten, rekrutierten sich zur Hälfte aus den Kreisen unserer liebenswürdigen, aufgeschlossenen jurassischen Kollegen, zur andern Hälfte waren es Landlehrer, denen die Zweiteilung des Kurses die Teilnahme sehr erleichterte.

Als Kursleiter amtete in vorbildlicher Weise Fritz Jaggi, Oberlehrer in Mett. An Hand einer wohlüberlegten, zum Teil neuartigen Auswahl von Gegenständen führte er uns schrittweise, ruhig und sicher in die verschiedenen Techniken der Holzbearbeitung ein. Nimmermüde stund er uns ratend und helfend zur Seite, und wir alle staunten ob seiner handwerklichen Sicherheit und seiner grossen Erfahrung. Dass er im Rahmen des weitgespannten Arbeitspensums noch Zeit fand, uns in die zunftgerechte Ausfertigung von Werkzeichnungen einzuführen und uns zur fachgemässen Pflege der Werkzeuge anzuleiten, wissen wir besonders zu schätzen. Bald erkannten wir alle, dass ohne diese Grundlagen ein planvolles, sauberes Arbeiten unmöglich wäre.

Unserm Kursleiter und der veranstaltenden Vereinigung danken wir für ihre hingebungsvolle, grosse Arbeit bestens. *H.*

Kurs für Werkunterricht 1.—4. Schuljahr in Biel-Mett. Am 7. Oktober versammelten sich im Schulhaus Mett eine Anzahl von Lehrerinnen und ein Lehrer, alle voller Erwartung, aufnahmebereit und tatendurstig. Gleich fing unter bewährter Leitung das praktische Arbeiten an. Am ersten Vormittage entstanden reizende Kork- und Eicheltierchen. Waren die ersten Versuche etwas zaghaft, wurden die folgenden kühner, phantasie- und schwungvoller. Figürchen aus Draht, Wäscheklammern und Wollresten folgten. Mittels alter Stoffresten wurden sie nach dem alten Spruch: « Kleider machen Leute », zum Schulmädchen, zur Marktfrau, zum Robinson oder zur grossartigen Balldame. Kurz darauf sah unsere Werkstatt ganz nach Fastnacht aus; eifrige Hände rollten bunte Papierschlangenscheiben, die zu hübschen Tellerchen geformt wurden.

Dann kam der grosse Augenblick: die Holzbearbeitung begann. Es war eine Lust, mit diesem weichen, warmen Material zu arbeiten. Flott schritt die Arbeit vorwärts, denn die Freude sass mit uns am Werk. Gab's doch etwas Schwieriges für ganz Ungewohnte, so war sicher Herr Würgler mit einem guten Rat und helfenden Händen ungerufen zur Stelle. Wo das eigene zeichnerische Können nicht ausreichte, standen uns treffliche Vorlagen zur Verfügung. Besonders der drollige Esel erfreute sich grosser Beliebtheit, so dass jedermann diesen schnellstens erstellte.

Das Nebenzimmer füllte sich mit unsern Werken. Zu schnell verflogen für uns die sechs frohen Arbeitstage. Reichbeladen mit den fertigen Arbeiten, den Kopf voller Pläne und Anregungen verliessen wir am 12. Oktober das heimelige Arbeitszimmer. Schade, dass ein Turnkurs, der zur selben Zeit stattfand, viele Angemeldete an der Teilnahme verhinderte.

Herrn Würgler danken wir für seine umsichtige und gemütvolle Kursleitung. *Qu.*

Bericht über den Einführungskurs « Arbeiten am Mikroskop » vom 7.—12. Oktober 1946, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform; Kursleiter Dr. M. Loosli, Sekundarlehrer, Belp. 10 Kolleginnen und Kollegen fanden sich am 7. Oktober 1946 im Saal für « Anfängerpraktikum » des Zoologischen Instituts der Universität Bern ein, um sich in die einfachen Untersuchungsmethoden mit dem Mikroskop an den verschiedenen botanischen und zoologischen Objekten einführen zu lassen. Die Mikroskope wurden den Teilnehmern vom Zoologischen Institut, das Material zur Hauptsache von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform zur Verfügung gestellt. Dem Kursleiter ist es gelungen, den Teilnehmern nicht nur die nötigen technischen Fertigkeiten beizubringen, sondern sie gleichzeitig auch für die Biologie und für biologische Untersuchungen zu begeistern. Untersuchungen am Mikroskop wurden ausgeführt, Frisch- und Dauerpräparate hergestellt, allgemeine biologische Fragen besprochen und Versuche ausgeführt. Den Kursteilnehmern wurde Gelegenheit geboten, das Zoologische Institut zu besichtigen und einen aufschlussreichen Einblick in die dort ausgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen, besonders auf dem Gebiet der Embryonalentwicklung, zu halten. Vorführungen mit verschiedenen Mikroprojektionseinrichtungen gaben manche Anregung, wie diese Vorführungsart mit einfachen Mitteln im Unterricht angewendet werden kann.

Der Kurs wurde von folgenden Herren besucht: Sekundarschulinspektor Dr. P. Marti, Bern, Schulinspektor F. Friedli, Schüpfen, F. Bütikofer, Lehrer, Bern, Mitglied des Vorstandes der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Dem bewährten Kursleiter sei an dieser Stelle der beste Dank für die von ihm geleistete grosse Arbeit und treffliche Organisation ausgesprochen; es kann ihm zur Genugtuung gereichen, dass der Kurs von den Teilnehmern als ein voller Erfolg gewertet wird. Dank gebührt aber auch den Herren Dr. G. Andres, Assistent, und cand. phil. W. Huber am Zoologischen Institut, die uns zuvorkommend ihre Zeit für Demonstrationen und Führungen zur Verfügung stellten, nicht zuletzt auch dem stets hilfsbereiten und dienstfertigen Hauswart E. Heubi. *W. I.*

Verschiedenes

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir machen unsere Mitglieder mit folgenden Neuerungen bekannt:

Gstaad: Eggli-Funi A.-G. Gegen Vorweis der Ausweiskarte Fahrpreis für unsere Mitglieder Fr. 1. 50.

Lenk: Schlittenseilbahn: Lenk-Balmen. Gegen Vorweis der Ausweiskarte Fahrpreis für unsere Mitglieder Fr. 1. — für die Bergfahrt.

Von « Stebler, Lötschental » sind noch wenige antiquarische Stück zu haben zu Fr. 1. — + Porto.

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Jugendbuch-Ausstellung. Die diesjährige Jugendbuch-Ausstellung in der Schulwarte beginnt am Sonntag den 24. November und dauert bis und mit Sonntag den 8. Dezember. Wie üblich wird sie am Samstag vorher, also am 23. November, um 17 Uhr, mit einer Autorenstunde eröffnet. Die bekannte und beliebte Zürcher Jugendschriftstellerin Olga Meyer wird uns aus ihren Büchern vorlesen und die Bewegungsschule Sauerbeck wird klassische Musik durch Tanzkünstlerinnen interpretieren lassen. Die Kollegen und Kolleginnen sind gebeten, die Autorstunde und die Ausstellung in ihren Klassen zu empfehlen.

Der Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion in Burgdorf. Samstag den 23. November, um 19.30 Uhr, und Sonntag den 24. November, um 14.15 Uhr, wird der Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung zusammen mit dem Konzertverein Burgdorf und dem verstärkten Berner Stadtorchester in der Stadtkirche von Burgdorf die Matthäuspassion von J. S. Bach zur Aufführung bringen. Als Solisten wirken mit: Ernst Häfliger, Tenor, als Evangelist, Werner Heim, Bariton, als Christus, die Damen Helene Fahrni, Sopran, und Maria Helbling, Alt, sowie die Herren Hans Jonelli, Tenor; Emil Naef, Bass; Wilhelm Schmid, Cembalo; Otto Schärer, Orgel; Rudolf Brenner, Solovioline; Armin Leibundgut, Soloflöte; Emile Cassagnaud, Solo-Oboe.

Vorverkauf ab 18. November durch Buchhandlung Langlois & Cie. Tel. (034) 175. Der Besuch der Aufführungen sei der bernischen Lehrerschaft wärmstens empfohlen.

Am 23. November, nachmittags, findet eine Schüleraufführung statt. Eintritt (inkl. Textheft) 50 Rp.

13. Hauptversammlung der Vereinigung ehemaliger Seminaristinnen des Seminars Monbijou, Bern. 26. Oktober 1946, im Hotel Bubenberg, Bern. Die Präsidentin, Fräulein Lena Stuker, begrüsste alle Anwesenden herzlich. In ihrem eingehenden Jahresbericht legte sie der Versammlung Rechenschaft ab über die Tätigkeit des Vorstandes im vergangenen Jahr.

An der letzten Hauptversammlung hatte die Adjunktin des kantonalen Jugendamtes, Fräulein Zwygart, einen tiefgründigen Vortrag geboten über das Thema: Was können wir Lehrerinnen für unsere Pflegekinder tun? Diesen Vortrag liess unser Vorstand im vergangenen Jahr drucken und allen Lehrerinnen im Kanton Bern zukommen. Der Vorstand hofft, dass da und dort Liebe und Helferwille neu angefacht wurden zu Nutz und Frommen der Pflegekinder.

Unser Verein macht sich zur Aufgabe, in Not geratene Seminaristinnen oder Ehemalige finanziell zu unterstützen. Im vergangenen Jahre wurde unsere Hilfe nicht in Anspruch genommen. Doch haben wir in einem bestimmten Fall für die Zukunft finanziellen Beistand zugesagt.

Frau Kollbrunner, die als Delegierte zusammen mit der Präsidentin an der Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Zürich teilnahm, erstattete sehr anregend Bericht über all die Vorträge und Diskussionen, die in Zürich geboten wurden. Diese Vorträge beleuchteten Fragen kultureller, sozialer und erzieherischer Natur. Die interessanten Vorträge der beiden Bernerinnen, Fräulein Helene Stucki und Frl. Dr. Somazzi, sollen wahrscheinlich nach Neujahr wiederholt werden.

Frau Dr. Debrit-Vogel erinnerte an die Paketaktion, die als Hilfe der Frauenvereine für die hungernden Kinder in Europa gedacht ist. Eine Sammlung unter den Anwesenden ergab Fr. 65. Der Verein legte Fr. 20 zu.

Es wurde aus der Versammlung die Anregung gemacht, es möchte am Seminar Monbijou der Instrumentalunterricht als Unterrichtsfach eingeführt werden. Der neue Vorstand wird diese Frage prüfen und weiterleiten.

Die Jahresrechnung wurde genehmigt, ebenso wurden die Wahlvorschläge für den neuen Vorstand gutgeheissen.

Zu Ehren unseres verstorbenen Mitgliedes und ehemaligen Lehrers, Herrn Hermann Schwab, erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen.

Der zweite Teil unseres Programmes stand unter dem Thema: Das gute Bild im Schweizerhaus; Vortrag (mit Lichtbildern) von Frl. Elisabeth Stamm, Malerin, Muri.

Die Frage stellt sich: Sind Bilder als Wandschmuck notwendig in unserm Heim oder bedeuten sie Luxus? — Wohl fordert der Alltag Wirklichkeitssinn, Sachlichkeit für das Notwendige. Aber wie der Bauer neben seiner strengen Arbeit das Bedürfnis hat, seinen Blumengarten zu pflegen, so soll auch in unserm Heim die Schönheit gepflegt werden. Gute Bilder sind wie die Blumen zur Bereicherung unseres Gemütes da. Darum sind sie kein Luxus. Das Suchen nach dem Reinen und Schönen macht unser Leben lebenswert. — Im Lichtbild wurden uns Werke grosser Künstler spanischer, italienischer, holländischer und schweizerischer Herkunft vorgeführt.

Der anregende Vortrag wurde herzlich verdankt. Im gemütlichen Teil verschönerten Seminaristinnen des Seminars Monbijou unser Zusammensein durch Liedervorträge. *R. H.*

Buchbesprechungen

Dr. *W. Staub*, **Columbien, Venezuela, Trinidad.** Band 1 der « Kleinen K & F-Reihe für Auswanderer und Kaufleute ». Herausgegeben vom Geographischen Verlag Kümmerly & Frey, Bern, in Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga), Sektion für Arbeitskraft und Auswanderung.

Das erste Bändchen dieser neuen Reihe stammt aus der Feder unseres Berner Wirtschaftsgeographen Pd. Dr. W. Staub. Es stellt sich äusserlich recht schlicht und anspruchslos vor, ist aber inhaltlich so reich, sachlich so wertvoll, dass man es allen denen anempfehlen kann, die sich mit Länderkunde abgeben, insbesondere auch der Lehrerschaft. In knappster Form orientiert ein erster Abschnitt über die politische Struktur, über die Grösse, die Einwohnerzahl und die Städte des Landes. Die Verkehrsmöglichkeiten werden eingehend erörtert, der Flugverkehr in einem Kärtchen dargestellt. Ein weiterer Abschnitt behandelt den wirtschaftlichen Aufbau und bringt die neuesten Produktions-, Ausfuhr- und Einfuhrdaten. Der Handelsverkehr der Schweiz mit diesen Ländern wird in Waren und Werten besonders erwähnt. Ohne die praktischen Gesichtspunkte, welche Verfasser und Verlag zur Herausgabe dieser Kleinen K & F-Reihe bewogen, irgendwie ausser acht zu lassen, bietet der nächste Abschnitt eine vorzügliche Einführung zum Verständnis von Landschaft, Klima und Bewohner. Zum Schlusse folgt noch eine wertvolle Orientierung über das Land als Auswanderungsziel, woran sich wohlerwogene, von den Gesandtschaften eingeholte Ratschläge anschliessen. *H. Haas.*

Tierbilderbuch von Hedwig Thoma. Rascher Verlag, Zürich. Preis Fr. 8. 80.

Es ist prächtig ausgestattet. Im Format (18×24) ist es gerade recht für patschige Kinderhände. Es hat dicke, solide Deckel. Die Blätter aus feinem weissem Halbkarton sind mit Metallringen geheftet.

Das Buch enthält 18 ganzseitige Bilder und zu jedem Bild einen Zweizeiler in Antiquadruck. Jedes Bild ist ein für sich geschlossenes Ganzes, einheitlich in Motiv und Ausführung. Jedes ergäbe, in ein Rähmchen gesteckt, einen hübschen Wandschmuck. Die Zeichnung ist fein, jeder Strich liebevoll hingesetzt; unaufdringlich, zart und abgetönt sind die Farben. — Und doch ist etwas an dem Buch, das nicht ganz befriedigt. Einmal fehlt jeder innere Zusammenhang zwischen den Bildern. Da marschieren sie auf: Der Stoffelefant, das Aefflein aus dem Zoo, das Eselein, der Pelikan, die Gans, das Wildschwein, das Käuzchen, der Hahn, die Katze, der Pudel, das Reh, die Schildkröte, der Frosch, das Krokodil, der Papagei, das Zebra u. a. Wohl gehören sie alle dem Tierreich an, aber sie haben nichts miteinander gemein, und — sie *leben* nicht. Auch der gut gemeinte Zweizeiler vermag nicht, sie zum Leben zu erwecken. Sie sind einfach da, gleich gutgetroffenen Photographien, dass man sie anschaue. Kleine Kinder verlangen aber von ihrem Bilderbuch mehr als das. Sie wollen Bewegung, sie wollen Leben. Die Bilder sollen zu ihnen sprechen.

Dass Hedwig Thoma den kindlichen Ton zu treffen weiss, hat sie bewiesen in « Silvelis Wunderlämpchen ». Wie sind da die einzelnen Bilder voller Leben und doch nicht unruhig! Sie sind farbig und doch nicht laut. Sie sind wahr und doch nicht so realistisch gezeichnet, dass sie die kindliche Phantasie beeinträchtigen könnten.

Ich habe beide Bücher Kindern von 3½—8 Jahren vorgelegt, ohne Kommentar. Alle schauten sich das neue Tierbilderbuch mit Interesse an. Wer lesen konnte, versuchte seine Kunst an den Versen. Dann wurde das Buch geschlossen; man griff nach dem andern — und wollte es nicht mehr hergeben. Alle Anregungen, sich in die beiden Bücher zu teilen, blieben unbefolgt. Sie hatten eben das Tierbilderbuch « schon *angeschaut* ». Vom andern aber waren sie *ergriffen*.

M. Balmer.

Carl Stemmler-Morath, **Haltung von Tieren.** Halbleinen 250 Seiten. H. R. Sauerländer, Aarau.

Der bekannte Basler Tierwärter hat hier ein Buch geschrieben, für das viele Lehrer, aber auch viele Buben, dankbar sein werden. Sein Werk will ein Nachschlagebuch für junge und alte Tierfreunde sein, die sich vom erfahrenen Pfleger Rat einholen können über das Halten der verschiedenartigsten Tiere in Aquarien, Aquaterrarien und Terrarien, von Vögeln und Säugern. Dazu kommen Angaben über die Zucht von Futtertieren und sogar eine kleine Sammlung von Beobachtungsaufgaben. Auch einheimische Wirbellose, namentlich Wassertiere, finden Berücksichtigung.

Wegen der vielen sachkundigen Anregungen gehört das Buch in die Schülerbibliothek. Auch der Lehrer wird es gerne als kleines Nachschlagewerk benützen, wenn ihm Tiere in die Schule gebracht werden, deren Pflege er noch nicht praktisch kennen lernen konnte. *M. Loosli.*

Werner Bula, « **Die Neui Chrankheit** ». Berndeutsche Erzählung (313 Seiten). Fr. 7. 80. A. Francke A.-G., Bern.

Ins Haus des biederen « Maurer-Kobi » in Vorstetten ist die neue Krankheit auch eingedrungen: Den Kindern ist ihre einfache Herkunft und ehrbare handwerkliche Arbeit zu wenig. Sie wollen hoch hinaus. Die Tochter gibt sich der Putz- und Verschwendungssucht hin und sucht sich durch falschen Schein einen noblen Anstrich zu geben. Der Sohn ist zum Schlendrian geworden. Die Folge ist, dass beinahe der Familienfriede und die ganze Existenz aus dem Leim geraten wären. Doch weiss der Vater im letzten Moment durch eine gehörige « Operation » das Blatt wieder zu wenden. Die beiden sehen ihre Verblendung ein und fangen ganz unten ein neues Leben an. Langsam trägt dieses Früchte und führt zu einem grossen Erfolg und « happy end ».

Der Verfasser zeigt uns an diesem Beispiel aus dem heutigen Alltag das ganze Problem dieses « Etwas Besseres sein wollen » recht eindrücklich. Diese neue Krankheit ist Wirklichkeit und leider sehr stark verbreitet. Die vielen « Dancings » und « Swing-boys » sind ein treffender Beweis. Und wie viele dumme Eltern gibt es, die ihre Kinder darin nur noch unterstützen! Aber eben, Hochmut kommt vor dem Fall.

Werner Bula schildert wirklich recht kurzweilig, in einem urchigen, oft « träfen » Berndeutsch, gespickt mit prächtigen Vergleichen und Lebenswahrheiten. Einige Ausdrücke, wie « basnache, ekes, heiterlächtig, janisgott, ufjeuke, kantum » u. a., bedürften vielleicht einer Anmerkung.

Die ganze Erzählung entspringt jedoch nicht einem Erlebnis oder innern Drang, sondern sie ist « gemacht ». Besonders im zweiten Teil sind einige merkwürdige Zufälle und Handlungen wirklich künstlich gestellt und ziemlich fragwürdig. Ein paar Begebenheiten und der Schluss sind zu sehr in die Länge gezogen. Besonders den Jungen legt der Verfasser öfters Worte in den Mund, die ihrem Alter nicht entsprechen. Im ganzen genommen ist es jedoch ein recht fröhliches, unterhaltendes Buch. *K. Wagner.*

Adolf Heizmann, **Eine Tür geht auf.** Roman. 250 Seiten. Leinen Fr. 8. —. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Ein Entwicklungsroman, von einem Lehrer geschrieben, selbst erlebt vom Abgang aus dem Seminar, hinaus in die Praxis mit teils schmerzvollen, teils ermutigenden Erfahrungen bis zum erreichten schönen Ziel. Das Ziel ist, für arme geistesschwache Kinder wirken zu können, ihnen ein helfender Vater zu sein. Johannes, der Romanheld, wird schon im Seminar spöttisch der « Idiotenpestalozzi » genannt. Er hat es nicht leicht mit seinem himmelstürmenden Idealismus. Er stösst oft an: bei seinen Klassenkameraden, bei den Eltern unguter Schüler, bei gewissen Kollegen, in der Gesellschaft, wie sie heute ist. Im ganzen zieht er sich anständig daraus; er gewinnt als Stellvertreter den Kampf gegen die händelsuchende Klasse in der Anstalt für Schwererziehbare: die elektrisch geladene Türfalle öffnet er mit dem Schuhabsatz, und entzieht der Corona das elektrische Licht so lange, bis sich der Täter selber meldet; sein Verstand bewahrt ihn vor Leidenschaften und einer Fehlheirat; er hält sich an den Rat des erfahrenen Alters; er wählt sich zur Frau ein schlichtes, aber fröhliches und tüchtiges Mädchen. — Kurz, seine Entwicklung ist positiv und beispielgebend. Es fehlt dem Roman nicht an Kontrastfiguren, die zum Licht die Schatten geben und die Handlung beleben. Man kämpft vielleicht im Anfang gegen den Eindruck, ein Erstlingswerk vor sich zu haben. Aber dann stösst man, weiter lesend, auf Stellen, die ein reiches und reifes Wissen um die Dinge des Lebens verraten. Man liest sich mit wachsender Spannung durch und legt das Buch mit dem Urteil aus den Händen: ein lesenswertes, gutes Buch, das uns Lehrern viel zu sagen hat. — Etwas verwundert merken wir uns die Diagnose des Professors: « ein Rauschkind » — es handelt sich um das schwachsinnige Büblein, das von einem leichtlebigen Studentenpaar nach durchzechter Nacht gezeugt war —, wenn wir dann weiter hinten den einheimischen Weinen ein Loblied singen hören. Glaubt der Verfasser wirklich, dass nur Burgunder und Champagner gefährlich sind? *H. Bracher.*

Josef Reinhart, **Der Galmizbub.** Geschichten für jung und alt. 312 Seiten. H. R. Sauerländer, Aarau.

In diesem Band der Gesammelten Werke, dem vierten, finden wir alle die lieben Kindergestalten aus des Dichters Jugendheimat wieder: den unternehmungslustigen Seppli, der mit dem kecken Madeli baden geht, statt im Bett das Fieber zu hüten; den treuherzigen Henselo, an dem der Sepplibub ohne Willen schuldig wird; den heldenhaften Ruedeli Staufer, der im Weihnachtswald für seine kranke Mutter das Fluehbeerliholz suchen geht und dabei erfriert; den Balmbergfriedli, den setzköpfigen Verdingbub, der so schwer an seiner Elternlosigkeit und seinem Bergheimweh trägt. Dazu die vielen, vielen andern Menschen und Begegnungen, die des Dichters Jugendzeit mit einem erstaunlich reichen und mannigfaltigen Erinnerungsgut füllten. Aber Josef Reinhart erzählt nicht nur um der Unterhaltung willen; er schöpft aus einem reichen Schatz von Lebenserfahrungen und Lebensweisheit, und darum sind seine Erinnerungserzählungen auch eine besinnliche Erwachsenenlektüre, die man immer wieder gerne zur Hand nimmt. *H. Bracher.*

G. Walter Lüthy, **Näbenusse.** Mundartverse. H. R. Sauerländer, Aarau.

In lustig hüpfenden Hexametern lässt Walter Lüthy den Mundart-Dichtervater Johann Peter aaraufwärts Umschau halten nach seinen Söhnen, und er grüsst und rühmt sie: den Profässer Adolf, d'Frau Sophie, der Paul, der Josef, der Simon und der Ruedolf, und « s het de no chlineri Fäcke, au bravi und tolli, wott si au grüesse, ne säge, si selle schön ärnst ha ». Sicher hätte jener Johann Peter im Vorbeischwimmen auch einen schönen Gruss ins Suhrental hinaufgeschickt, wenn er Walter Lüthys feines Gedichtbändchen schon zu Gesicht bekommen hätte. Denn diese Gedichtchen hätten ihm Freude gemacht. In der innigen Empfindung gleichen sie den seinen, im Stoff und in ihrer Urchigkeit gemahnen sie an den Berner C. A. Loosli. Wir lesen im Titelgedicht: « Dr Fäwdwäg louft i Fuesswäg us, ke Isebahn fahrt hindere. Es höcklet do und det es Hus, und jedes vo de mindere. » Gemeint sind Strohdachhütten wie die des Deckelbildes. Von dieser Näbenus-Heimet geht der Dichter aus; er schildert sie realistisch, aber mit Liebe; sie war offenbar seine Jugendwelt. Mit schon etwas skeptischeren Erwachsenenaugen sieht er sein Vaterland. So wenn er im « Schwyzersundig » an den unfrommen Kirchgänger denkt: « er sitzt sogar i d'Chilestühl und s Härz schlicht zrugg is Wärchtiggwüehl. Und mänge brave Eidgenoss putzt hütte s Velo oder s Ross, en andere goht i Schützestand: es chlöpft im ganze Schwyzerland. » — Weich und innig klingen die Verse von Mutter und Kind. Töne des Volksliedes singen mit in den Liebesgedichtchen. Im Abschnitt « Schattsite » wieder nimmt er sich mit Wärme der Armen und Verschüpften an, und in schöner Steigerung findet er zum Schluss schlichten, aber tiefempfundenen Ausdruck für das im Ewigen leuchtende « Liecht ». Ich kann mir keinen feierlichen und beseligenderen Augenblick denken, als wenn klein Anneli mit roten Bäcklein mit gläubigem Herzchen seine « Wiehnachtsgschicht » unter dem Tannenbaum aufsagt. Auf diese und ähnliche feine Kinderverse in « Näbenusse » seien die Kolleginnen besonders aufmerksam gemacht. *H. Bracher.*

Paul Hedinger-Henrici, **Maifahrt.** Erzählungen. Ein Buch für die reifende Jugend und ihre Freunde. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Neuzeit Verlag, Basel. 214 Seiten. Leinen Fr. 9. —.

Erzählungen, zum Teil sehr schöne, an Storm und die klassische Novelle gemahnend. Sie sind wohl auch in jener Zeit entstanden, da sich die Liebenden in Seide gebundene Lyrik schenkten und mit Eichendorffschen Empfindungen unter Blütenbäumen und in Buchenhainen lustwandelten. Die Titelerzählung ist durchglüht von solchen Empfindungen und lässt kein Element der Stormschen Erzählkunst, weder die zarte Symbolik dunkelroter Rosen, noch die süsstraurige Resignationsstimmung vermissen. Anderswo steigert sich das Liebeslied zur Tragik und zum Kellerschen « zypressendunklen Schluss ».

Für die « reifende Jugend »? Möglich, dass wir wieder einem sentimentalen Zeitalter entgegengehen. Aber einiges im Buche möchten wir unserer Jugend doch lieber vorenthalten. Ich meine, das Unterweltliche, das der gutmütige und doch mit allen Wassern gewaschene Russe erleben muss, weil die Phantasie des Dichters es so haben will; oder das Liebesleben der schwülen Psychopathin Madleen; nebst einigem andern.

Schade, dass die künstlerische und pädagogische Ueberlegung dem Streben nach einer « erweiterten Auflage » nicht Einhalt getan hat. Man würde das Buch um der vielen feinen Novellen willen gerne der reifen Jugend empfehlen.

H. Bracher.

Emil Balmer, **Der Ettlisbärger.** Mundartstück in vier Aufzügen. Nr. 132, Heimatschutz-Theater. Brosch. Fr. 3. 20. A. Francke A.-G., Bern.

Emil Balmer hat wieder einen guten Griff getan. Das Thema seines neuesten Mundartstückes deutet auf Begebenheiten, deren schreckhafte Eindrücke noch in uns nachzittern: auf die Verdingkindermisshandlungen. Er hat das Motiv noch erweitert, es noch packender gestaltet. Das Schicksal eines *Findelkindes* entrollt sich vor unseren Augen. Das ergreifende Geschick des elternlosen Remi in Hektor Malots « Heimatlos » in bäuerlich-bernischer Fassung.

Bäuerlich-bernisch ist die Mischung von Gemütsrohheit, die im Dorfe Mettiwil den Fund auf dem Ettlisberg zur Wirtshaussensation macht, und von schöner Menschlichkeit und Hingabe, die sich im Verhalten des besseren Teiles der Dorfschaft bekundet.

Indem der Dichter diese Gegensätzlichkeit realistisch wahr und eindringlich dartut, winkt er erzieherisch. Er erschüttert und reinigt zugleich. Er rüttelt die harten Herzen auf, erinnert daran, dass wir alle Menschen sind und dass wir nicht richten sollen.

Mit gewohnter Kunst der dramatischen Handlungsführung und der sprachlichen Charakterisierung stellt Emil Balmer wieder ein Volksstück auf die Bühne, das mit Recht Säle füllen wird. *H. Bracher.*

Eine empfehlenswerte Schüler-Zeitschrift. Der « *Schweizer Schüler* » ist wohl die weitverbreiteste schweizerische Schülerzeitschrift. Es wird sicher schon manchem Lehrer wie mir passiert sein, dass ihm seine Schüler dieses Blatt unterbreitet haben, mit dem Hinweis auf Bilder oder Artikel ein Thema betreffend, das in der Geschichte oder Geographie oder Naturkunde gerade von ihm behandelt worden war. Er hat dieses Zusammenspiel von privater Lektüre und Schulunterricht lebhaft begrüsst und sich das Blatt wohl näher angesehen.

Der « Schweizer Schüler » ist in der Tat im Laufe der Jahre (er erscheint im 23. Jahrgang) zu einer reichhaltigen Zeitschrift herangereift, die wohl in erster Linie auf das Interesse der Schüler und Schülerinnen ausgerichtet ist, die aber sicher auch im übrigen Familienkreise mit Interesse gelesen wird. So finde ich in den mir vorliegenden Nummern nebst einer Reihe von Erst- und Nachdrucken guter Erzählungen für die Jugend (z. B. « unser Muler » von Kurt Held, « Heini von Uri » von Adof Haller, « Die Bärenjäger im Simmental » von Hans Bracher u. a.) einen sehr instruktiven und reich bebilderten Aufsatz über die Ambrosiana in Luzern und einen über die neuesten amerikanischen Verkehrsflugzeuge. Dem Interesse unserer 12–15jährigen am technischen Fortschritt wird natürlich in weitgehendem Masse Rechnung getragen, ebenso ihrem Bedürfnis nach Basteln, Rätselraten und Spielen. Eine solcherweise das geistige Leben der Jugend pflegende Zeitschrift (Redaktion Max Schilt, Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union A.-G. Solothurn) kann die Schule nur warm unterstützen. *h. r.*

Berichtigung. In der Besprechung des « Leitfadens der ebenen Trigonometrie » in Nr. 32, S. 522, Zeile 7 von unten, muss es heissen: « Dies gilt insbesondere von der Gleichung $a \sin x + b \cos x - c = 0$, welche durch die Funktion $f(x) = \sin (x + \varphi - \frac{c}{a} \cos \varphi$, wobei $\operatorname{tg} \varphi = \frac{b}{a}$, eine wertvolle Beleuchtung erfahren hätte. *E. Teucher*, Biel.

Propos d'hygiène

Réflexions sur la période automnale et la santé

Depuis quelques années, on s'est livré de par le monde à des études systématiques très poussées concernant l'influence du froid sur l'individu et les variations saisonnières des maladies. Nous avons pensé, dès lors, qu'il serait opportun, alors que l'automne va faire son apparition plénière, de préciser sous l'angle de l'hygiène individuelle, les acquisitions faites à ce jour. Non pas que nous voulions décocher à l'automne chanté par les poètes, à cet automne qui nous vaut des coloris superbes bien que caducs et évanescents, des flèches empoisonnées. Mais il est de fait qu'avec son apparition des maladies naissent, des êtres qui nous sont chers sont partis pour le grand voyage dont on ne revient pas, les nez sont enchifrenés, les voix sont peu claires et la toux tenace.

De façon générale, l'automne nous amène un cortège d'affections des voies respiratoires de toute nature, à commencer par ce vilain rhume que l'on a tant blagué pour finir par les bronchites tenaces dont on a dit que la décroissance était régulière jusqu'au printemps. Cette affirmation paraît controuvée par les études des hygiénistes qui ont montré, avec preuve à l'appui, que la période printanière est, contrairement à ce que l'on a cru, beaucoup plus morbigène, c'est-à-dire génératrice de maladies, que l'automne, par suite de la carence alimentaire hivernale et du fléchissement de la résistance de l'organisme. A l'automne, nous sommes en meilleure posture qu'au printemps, d'abord parce que nous avons fait provision de réserves d'air, de vitamines, de soleil, et que nous sommes encore sous le bénéfice incontesté des vacances. La fatigue et le surmenage ne surviennent que peu à peu, au cours des mois d'hiver, parce que les aliments perdent leur fraîcheur, que nous vivons en locaux fermés, que le ciel n'est pas toujours lumineux en plaine — nous en savons quelque chose — que l'atmosphère citadine est polluée et qu'aussi, nous sommes loin de savoir conduire la barque de notre existence comme nous devrions le faire.

*

On peut admettre avec quelques savants spécialistes de la question du climat d'automne et de l'apparition des premiers froids, que la virulence des microbes peut se manifester à ce moment-là dans toute sa force, par suite de l'abaissement de la température superficielel des muqueuses des voies respiratoires, qui sont le

siège de modifications physiques facilitant la pullulation et la pénétration des germes microbiens. Cette hypothèse n'est pas sans valeur. On sait, de par l'expérience quotidienne, que le froid brutal provoque une irritation locale plus ou moins marquée, qui est observée lorsqu'on boit en été une boisson glacée, ce qu'objectivent ensuite de l'enrouement et une laryngite. Un gros inconvénient, fréquent à l'automne, que nos lecteurs auront certainement remarqué, est *l'obstruction nasale*, suivie d'une gêne respiratoire, par suite d'un léger froid aux pieds souvent, d'un courant d'air pris en train, qui oblige à respirer par la bouche.

Dans ces conditions, l'air n'est pas « conditionné », c'est-à-dire réchauffé et humidifié par la muqueuse pituitaire et passe directement dans la gorge qu'il refroidit sans autre. On a voulu expliquer l'infection nasale ou rhino-pharyngée par la diminution de sécrétion du mucus nasal bactéricide, mais cela ne cadre pas avec tous les cas courants. Il faut supposer que le froid trouble la vie des cellules des muqueuses, *entraîne leur affaiblissement* par suite d'une nutrition défectueuse des tissus superficiels et abaisse le niveau de défense phagocytaire qui est basé sur les globules blancs comme chacun sait. L'immunité fléchit, le rhume éclate et se généralise si les précautions d'usage ne sont pas prises.

On pourrait nous rétorquer que tout cela est hypothétique, c'est vrai, et que nous sommes en train de battre en brèche la théorie de la contagion. Ce n'est pas le cas. Nous devons reconnaître à la contagion toute sa valeur et inciter à prendre le plus de précautions possibles, sans cependant tomber dans ce travers qui a valu à certains de nos concitoyens des vies étroites et craintives et *la hantise du microbe*. Bien entendu, si votre voisin vous tousse en plein visage, vous éclabousse de particules salivaires alors qu'il est affligé d'un rhume avéré et que vous vous laissiez contaminer sans précaution, vous avez d'excellentes chances de tomber malade, même si votre plein en vitamines antiinfectieuses est fait! Le danger de la contagion par « postillonnage » et poignées de mains, pour cordiales qu'elles soient, existent. Il nous souvient d'un de nos savants professeurs qui ne voulait nous toucher la main qu'en été, se récusant en hiver par crainte de la contagion! Nous devons dire qu'il n'en était pas moins copieusement enrhumé, de façon systématique d'ailleurs, et que dans son esprit, il voulait sans doute surtout protéger ses élèves. C'est possible.

*

Autrement dit, l'apparition de la saison froide et humide semble poser *le problème du « terrain » humain*, celui-ci devenant moins résistant lors de frimas, car l'accroissement de la virulence des bactéries et leur apparition soudaine ne sont pas démontrés. En laboratoire, des dizaines de spécialistes ont fait à cet égard des expériences extrêmement démonstratives. De divers groupes d'animaux refroidis et d'autres tenus au chaud, bien qu'infectés volontairement tous deux, seuls les premiers tombent en général malades, à conditions égales. Les animaux refroidis meurent, les autres survivent. Qu'y a-t-il d'ailleurs de plus éloquent que la belle expérience de Pasteur avec ses lots de volailles aux pattes tenues respectivement au chaud et à l'humidité? C'est dire l'importance d'une précaution élémentaire automnale que chacun de nous peut appliquer avec profit: tenir les pieds au chaud dans la mesure du possible.

Mais sur cette terre hélas! il n'y a jamais unanimité. Hélas! disons nous. C'est peut-être heureux après tout. L'opposition à ce mode de voir est venu de chercheurs qui n'ont pas craint de s'exposer complètement nus à des courants d'airs froids, à des bains chauds et des bains froids alternés, en montrant qu'ils supportaient parfaitement le tout, sans prendre de rhume, sans présenter de catarrhes. A notre humble avis, cela n'est pas en contradiction avec ceci, car *on s'habitue au froid*, on s'entraîne assez aisément à cette sorte de gymnastique vasculaire qui est imposée par les courants d'air, les bains, à preuve que les Finlandais avec leur classique méthode de bains de vapeur et de neige alternés, suivis de flagellations, sont capables de résister aux frimas sans inconvénients. Il n'est pas inutile de se souvenir que les animaux eux-mêmes sont sensibles au froid et qu'ils s'en protègent naturellement par un pelage qui augmente de consistance et de volume en hiver. Si on les tond, gare aux pneumonies et aux pleurésies!

Nous avons dit tout à l'heure que le froid provoquait une diminution de la résistance générale en supprimant ou en affaiblissant l'immunité, ce qui a valu de certains auteurs français, dont Vidal, l'hypothèse du déclenchement *d'un choc colloïdoclasique*, comparable au choc anaphylactique. En termes simples, il semblerait que, sous l'action du froid, il se produise une soudaine perturbation de l'équilibre de nos humeurs — et peut-être aussi de notre humeur psychique! — tout à fait analogue au déséquilibre provoqué par l'injection d'une albumine étrangère ou d'un aliment spécial.

Ce choc *a frigore*, après le déroulement du scénario catarrhal, confère une sorte de protection temporaire, faible d'ailleurs. Au surplus, ce choc dû au froid, accompagné d'humidité, ne se manifestera que dans certains états de fatigue, après plusieurs veillées successives, lors de soucis et d'excès de travail intellectuel ou manuel, etc. Il est favorisé par les défects vitaminiques et par les insuffisances des glandes endocrines, car on constate que les thyroïdiens et les lymphatiques souffrent d'une véritable aptitude morbide au froid. Il a été vérifié que, souvent, le rétablissement de l'équilibre hormonal entraînait la naissance d'une autoprotection supérieure vis-à-vis du froid chez maints sujets antérieurement perturbés. Les convalescents, les êtres graciles, nerveux, sensibles, ceux qui ont eu à souffrir dans leur esprit et dans leur chair de la guerre, sont évidemment fragilisés et se doivent d'être précautionneux.

*

Les maladies de nature infectieuse que l'automne apporte surtout aux citadins en plaine, et également aux montagnards qui manquent d'hygiène et s'alimentent souvent au petit bonheur, croyant que le petit salé et le café au lait sont le summum de la gastronomie, sont des maladies des voies respiratoires, des catarrhes, des bronchites, des laryngites, des angines, des rhumes bénins ou rebelles, des pleurésies, et nous en passons. Les changements de température brusques sont néfastes. Chacun en aura fait l'expérience. Il suffit de chauffer pour la première fois son appartement ou sa

maison de façon brutale ou légère, pour voir apparaître le premier rhume de l'année qui s'est bien gardé de se manifester tant que la température était constante. En montagne, comme en plaine, *les écarts de température* sont nocifs et les refroidissements qui en sont la conséquence peuvent entraîner des pneumonies, voire de la tuberculose pulmonaire ou pleurale, même chez des gaillards solides, aux muscles d'acier, à la carrure puissante. Les néphrites *a frigore* ou affections rénales, causées par le froid sont également connues, bien que leur origine soit discutée avec chaleur, car les savants, comme les autres habitants de la planète, sont loin de s'entendre toujours.

Voilà qui est consolant.

Il semblerait que l'irrigation sanguine du rein, par suite de l'action vaso-motrice du système nerveux, devienne déficitaire par le froid, l'infection faisant figure d'agent secondaire, profitant des circonstances pour s'installer. Le système nerveux prend donc dans ces conditions, une signification de plus en plus large et l'on pourrait expliquer qu'un froid à la cheville, dans un compartiment de véhicule public par exemple, puisse déclencher par exemple par réaction vaso-motrice, selon la susceptibilité du sujet, des néphrites, des cystites, des troubles digestifs, des maux de cou, des catarrhes, des migraines et des rhumes.

*

L'alimentation demeure, à l'automne et en hiver, un facteur extrêmement important de protection, de même que toutes les mesures prophylactiques destinées à lutter contre les carences nutritives les plus variées. Cet aspect du problème ne se pose peut-être pas à cette période de l'an comme il se pose au printemps et déjà en janvier et en février, mais on peut se servir de l'alimentation comme *d'un levier de santé*, sans tomber dans le sectarisme ou l'ostracisme, en « faisant » de la théorie alimentaire. D'ailleurs, la voix claironnante de la radio nous annonce jour après jour, pour ainsi dire, des nouvelles rassurantes et nous aurions tort de nous croire livrés au froid pieds et poings liés. Mais, malgré les adoucissements apportés, certaines vitamines, certains minéraux peuvent faire défaut dans la ration et l'avis médical demeure toujours infiniment précieux en cas de doute.

Nous pensons qu'il n'est pas inutile ici, de surcroît, de faire la distinction entre « froid » et « refroidissement ». On dit dans le public « j'ai pris froid » et cela dans toutes les langues, comme d'autres expressions d'ailleurs qui donnent aux hommes le sentiment de faire partie d'une grande collectivité, n'est-il pas vrai, malgré les barrières dont on entoure les pays et les peuples ? Nous disions que la température des muqueuses s'abaissait fortement en hiver. C'est vrai dans un sens, mais en été le même phénomène peut être obtenu sans que l'on tombe malade. Ce qu'il est nécessaire d'envisager, ce nous semble, c'est la *vitesse de variation des pertes caloriques*, plutôt que le degré de froid absolu. Si l'organisme doit brusquement passer, dès l'automne, d'une ambiance chaude à une ambiance froide, *sans transition*, il n'a pas le temps de modifier inconsciemment sa circulation sanguine périphérique, son humidité superficielle, et il prendra froid, même si le thermomètre ne marque pas 20 ou 30 degrés au-dessous de zéro. D'où nécessité de se vêtir, bien que la présence de vêtement soit aussi un danger en retardant le choc qui est moins brutal, mais existe quand même.

Nous pourrions donc dire que les maladies *a frigore* citées plus haut sont des maladies de refroidissement plutôt que des maladies de froid au sens strict du terme. D'ailleurs, Nansen et ses collaborateurs qui ont séjourné pendant trois ans au pôle, n'ont pas eu une seule affection des voies respiratoires et Dieu sait si, cependant dans ces plaines glacées, le thermomètre a peu de tendance à monter! Dans nos régions tempérées, les conditions de chauffage, artificielles, sont la cause très certaine de beaucoup d'affections dues au froid. Mais qu'y faire! Toute l'activité intellectuelle, économique, industrielle, ne peut s'exercer que dans des conditions artificielles de vie.

*

Il n'est pas dans nos intentions de vouloir inciter nos lecteurs à prendre leur mal en patience, c'est-à-dire à se contenter d'un chauffage réduit à la maison ou dans les locaux de travail, mais on a abusé avant la guerre de radiateurs prodigues qui dépensaient follement des calories, ainsi que de tous moyens de chauffage connus. Le froid n'est pas toujours nocif; il possède une action sympathicotonique, il renforce le système nerveux sympathique, il excite les réactions de défense de l'individu sain, c'est un agent de stimulation, il augmente la résistance générale, à la condition que l'on sache — et surtout que l'on puisse — s'y entraîner et que l'on soit bien alimenté, bien vitaminé, en bon équilibre nerveux.

Nous avons passé sous silence toute *l'action nocive du brouillard*, des gouttelettes microbiennes, parce que ce serait alors élargir par trop le problème posé. Le brouillard, l'humidité en général, le crachin, sont des agents atmosphériques redoutés, surtout en plaine où l'air est pollué et où l'on se sent entouré d'une vraie carapace glacée, pénétrante, qui rend frissonnant l'homme le mieux entraîné. C'est l'association du froid et de l'humidité qui est la plus pathogène et qui favorise le plus les épidémies automnales et hivernales.

Eh bien! nous voilà dans de beaux draps, direz-vous. Le froid, l'humidité, les épidémies, c'est cela l'hiver. Est-ce toujours la grisaille des jours sombres et tristes, avec l'horizon collé sur le nez, les rues humides et sales, ce sentiment d'inconfort qui nous est si pénible ? Non, fort heureusement. Il y a aussi, soyons-en reconnaissants, les joies de la montagne, le plaisir de la neige, les splendeurs du soleil éclatant et la profondeur des cieux. Et c'est beaucoup. *L.-M. Sandoz.*

Jardins d'enfants

Dans « L'Ecole Bernoise» du 14 septembre, notre collègue A. Claude, après avoir fort judicieusement pris la défense des jardins d'enfants, écrit: « Le projet (de création d'une institution pour la formation des maîtresses d'écoles maternelles) ne serait-il pas maintenant déjà réalisable à l'Ecole normale de Delémont ? Nous serions reconnaissant à M. le Dr Junod de nous faire part de son avis sur cette question, qui nous est dictée par l'embarras dans lequel piétinent les groupements ou commissions à la recherche d'un personnel qualifié. »

Mon cher collègue, votre question vient à son heure, et me donne l'occasion de renseigner le corps enseignant jurassien au sujet des démarches faites depuis des années en vue de la création, à l'Ecole normale, d'une section de maîtresses frœbeliennes.

Vous avez bien raison de dire que « l'être intellectuel s'éveille chez l'enfant bien avant l'âge de scolarité », que « certains petits privilégiés trouvent dans leur famille même un milieu propre à les développer harmonieusement », mais que, par contre, « de nombreux enfants sont laissés au hasard des journées »... Vous désirez « favoriser l'activité naturelle des enfants, les rendre simplement obéissants et indépendants ». C'est essentiellement par le jeu que vous entendez obtenir ce développement harmonieux, naturel de nos petits. Et vous réclamez à très juste titre une formation pédagogique des institutrices frœbeliennes, alors que trop souvent il faut faire appel, pour occuper des postes d'ailleurs très mal rétribués, à des jeunes filles de bonne volonté, à des femmes qui ne manquent pas de talent, et dont le dévouement supplée à la science pédagogique. J'ai trop bon souvenir de la petite école que je fréquentais au Vallon de St-Imier, de cinq à six ans, pour ne pas souhaiter le développement de ces institutions, devenues de plus en plus nécessaires, par suite de l'industrialisation de nos villages, et des circonstances déplorables qui arrachent trop de mamans à leur foyer.

Certes, il sera aisé — j'utilise à dessein un futur auquel je crois — d'admettre à l'Ecole normale, tous les deux ans par exemple, des séries de candidates au brevet de maîtresses frœbeliennes. La formation théorique de ces institutrices coûterait très peu d'argent à l'Etat, dans une institution disposant de tous les moyens nécessaires. Autre chose est de passer à la formation pratique des institutrices frœbeliennes: cela demande l'ouverture d'une classe d'application et l'engagement d'une maîtresse spécialisée. On ne loge pas n'importe comment une telle classe, et si l'on veut faire quelque chose, il faut le faire très bien. Hâtons-nous de dire que l'Ecole normale aurait elle-même tout intérêt à cette création, l'observation et l'étude de l'enfant commençant bien avant l'âge scolaire.

Mais les difficultés d'ordre financier n'étaient pas les seuls obstacles à l'ouverture d'une section frœbelienne à l'Ecole normale. L'Etat, malgré son désir évident, ne disposait pas jusqu'ici des bases légales permettant de subventionner les écoles frœbeliennes; l'acceptation de la loi du 22 septembre sur les traitements des instituteurs a changé cela:

« Art. 13. L'Etat subventionne les écoles frœbeliennes (jardins d'enfants). Il peut de même contribuer financièrement à l'assurance de leurs maîtresses auprès de la Caisse d'assurance des instituteurs... » Un décret du Grand Conseil précisera ces nouvelles obligations de l'Etat, dans un sens que nous souhaitons aussi extensif que possible. A quoi servirait-il de subventionner des classes, sans avoir l'assurance qu'elles seront dirigées judicieusement? La voie semble définitivement ouverte à l'organisation rationnelle de l'enseignement préscolaire, maintenant que les obstacles d'ordre administratif sont levés.

Ajoutons que des sections frœbeliennes existent dans de nombreuses écoles normales, en particulier à l'école de Monbijou, où les candidates au brevet spécial passent deux années, dès l'âge de 18 ans. L'Ecole normale du Jura dispose des mêmes possibilités, et le fait que nos classes sont, et selon toutes probabilités demeureront peu nombreuses, permettrait de réduire les dépenses, certaines leçons pouvant très bien être données aux deux sections de l'école.

On le voit, les perspectives sont plus favorables aujourd'hui que jamais, et l'Ecole normale des institutrices, enrichie d'une section frœbelienne, deviendra plus encore que par le passé le centre de culture de la jeunesse féminine jurassienne. D'autant plus que la nouvelle section pourrait fort bien constituer cette section de culture générale dont on parle depuis fort longtemps, et qui préparerait non seulement des candidates à l'enseignement frœbelien, mais aux carrières féminines pour lesquelles une solide formation préliminaire est requise: assistantes sociales, laborantines, etc. Personnellement, et sans vouloir dévoiler en rien les intentions officielles, je me félicite de la question que m'a si aimablement posée notre collègue Claude, qui me donne ainsi l'occasion de renseigner le corps enseignant jurassien sur un problème pédagogique et social des plus actuels. *Ch. Junod.*

Nécrologie

Mlle B. Breuleux, ancienne maîtresse secondaire

Bien que retraitée depuis une vingtaine d'années, cette institutrice octogénaire était de celles que ne pouvaient oublier ni ses collègues ni ses anciennes élèves, aujourd'hui mères expérimentées pour la plupart, qui lui avaient gardé une affection méritée et un souvenir sincère et durable en hommage de leur profonde reconnaissance. A toute occasion, chacune s'empressait de s'approcher de son ancienne et vénérable maîtresse pour lui témoigner ses sentiments de réelle sympathie. Ces preuves de gratitude et d'attachement sans cesse renouvelées remplissaient le cœur de Mlle Breuleux d'une douce émotion. C'était, pour elle, la plus belle récompense de ses peines d'autrefois et elle y voyait aussi avec une certaine satisfaction le succès de son enseignement, car elle voulut surtout et avant tout développer les qualités du cœur chez ses élèves.

Après sa préparation pédagogique à l'Ecole normale de Delémont à l'époque où son propre frère en était le directeur distingué, la jeune institutrice enseigna une année à Soubey. Mais douée d'une belle intelligence, elle compléta ses études dans le but d'obtenir le brevet secondaire.

Nommée à l'Ecole secondaire de Delémont, elle remplira durant plus de 40 ans sa mission d'éducatrice avec le dévouement admirable de ces âmes pénétrées de l'amour de leur vocation. Par les dons naturels de son cœur et de son intelligence, elle exerça une grande influence sur ses élèves qui ne pouvaient guère échapper à son grand ascendant et qui rivalisaient entre elles pour donner toute satisfaction à leur maîtresse aimée et respectée. Partant de l'idée que la formation du cœur à une valeur essentielle pour la destinée d'une jeune fille, elle s'efforçait avec toute la douceur, mais aussi avec toute la fermeté de son âme noble d'inculquer à ses élèves les principes d'une bonne éducation et de développer leurs qualités féminines. Aussi devinait-on

d'emblée chez cette maîtresse une personne spirituelle et de grande distinction, charmant par la délicatesse de ses sentiments, la finesse de son esprit et sa grande bonté.

En dehors du cadre de l'école, Mlle Breuleux exerça une activité dévouée et très appréciée dans plusieurs commissions et comités. Féministe de la bonne école, elle lutta pour les droits de la femme dans tous les domaines où son concours peut être utile. Comme membre de la commission des examens d'ouvrages qu'elle présida un certain temps, elle se signala par ses conceptions nouvelles de l'enseignement et participa à l'élaboration des diverses éditions françaises du manuel d'ouvrages de l'ancienne partie du canton.

La retraite cependant ne devait pas signifier pour elle un détachement complet de la société, elle continua à mettre tout son bon cœur et ses forces au service d'œuvres sociales de la ville jusqu'à ces dernières années. On abusa peut-être presque trop de son grand dévouement et de son esprit de sacrifice, aussi mérite-t-elle à toujours l'estime et la reconnaissance de toute la population de Delémont.

Cette ancienne collègue nous quitte en nous laissant le souvenir de toute la noblesse de ses sentiments et de toute la beauté de son âme. *O. C.*

Un métier féminin par excellence: l'enseignement

De divers côtés, on nous demande si la carrière pédagogique peut être à nouveau conseillée aux jeunes filles.

Evidemment, il est des métiers plus lucratifs, et qui demandent une préparation bien moins longue. Pourtant, une institutrice gagne honorablement sa vie, et elle a le privilège, en attendant peut-être d'éduquer ses propres enfants, de s'occuper des enfants des autres; peu de femmes demeurent insensibles en présence de ce service social.

Les études d'institutrices durent, on le sait, quatre ans. Pendant ce temps, les frais sont assez considérables: la pension à l'Ecole normale est de 1200 francs, somme qui peut être réduite à un minimum de 400 francs, suivant la situation économique des parents. Il faut ajouter à ces dépenses les frais de trousseau et de matériel scolaire, cela va sans dire.

Quant aux perspectives, elles sont maintenant plus favorables que jamais. La pléthore a disparu, puisque le nombre des institutrices disponibles pour les remplacements est actuellement de cinq, alors qu'il en faudrait une bonne douzaine. Il se place annuellement, suivant les statistiques remontant à 10 ans, 12 institutrices par année; pour 1946, ce nombre s'élève déjà à 16. Comme le nombre des admissions est toujours établi en fonction des places disponibles, le danger de la pléthore, en temps normal, n'est pas considérable, et les jeunes Jurassiennes qui désirent se vouer à l'enseignement peuvent le faire sans risquer d'être jamais sans travail, surtout si l'on songe aux possibilités de placement dans des institutions privées ou étrangères.

Rappelons que les candidates à l'Ecole normale doivent être âgées de 15 ans, et qu'elles doivent avoir, non pas nécessairement fréquenté une école secondaire, mais parcouru le programme de ce degré.

En conclusion, nous engageons les jeunes filles bien douées, et qui aiment l'enfance, à choisir une des vocations féminines les plus naturelles, celle de l'enseignement. *Ch. Junod*, directeur d'Ecole normale.

Divers

Cours de travaux manuels pour le degré inférieur. Une vingtaine de collègues du Jura et de l'Ancien canton ont suivi, du 7 au 12 octobre, le cours « Werkunterricht » pour le degré inférieur, à Mâche. Ce Cours était organisé par la Société jurassienne de travaux manuels et de réforme scolaire.

Sous l'experte et spirituelle direction de M. Würgler de Berne, ces six jours furent pour bien des collègues une nouveauté. On nous parla souvent, à l'Ecole normale, de la classe atelier, mais jamais nous n'eûmes l'occasion de la réaliser. Puis, le manque de matériel et d'outils dans les classes de petits villages, est un motif pour lequel beaucoup d'instituteurs ne s'intéressent pas aux travaux manuels. M. Würgler, que nous remercions ici pour toute la peine qu'il eut — et nous n'oublions pas les soucis que lui causèrent certaines caisses n'arrivant pas à destinations — nous démontra comment, avec un outillage restreint, on peut travailler.

Quel était le but de ce cours? Nous ne pouvons parler au degré inférieur, de travaux manuels. Ce « Werkunterricht » en est en somme l'introduction. Apprendre à l'enfant à travailler de ses doigts et à se familiariser avec différents petits outils: couteau, scie à découper, ciseaux, etc.

Les différents petits travaux exécutés, donnent à l'enfant les notions de forme et de grandeur. En outre, la confection de ces objets sera le complément d'autres leçons.

Nous avons pu remarquer que beaucoup parmi nous, n'ont eux-mêmes jamais touché d'outils et sont désemparés quand il s'agit de s'en servir. Que ferons-nous alors devant nos classes? Et ceci s'applique surtout aux institutrices et instituteurs du Jura. Les jeunes institutrices de l'Ancien canton nous ont émerveillés par leur dextérité et leur facilité à construire tous ces petits objets.

La Société jurassienne de travaux manuels nous offre l'occasion de nous perfectionner, en organisant des cours dans le Jura. Il est regrettable que si peu de Jurassiens en profitent. Nous espérons que l'année prochaine, d'autres cours auront lieu et que la participation sera nombreuse.

C. F.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous prions nos membres de porter les innovations suivantes dans la carte de légitimation:

Télé-siège du Wasserngrat près de Gstaad: Prix pour nos membres comme pour les habitants du lieu (environ 30 % de réduction). Les prix actuels sont les suivants:

	1re section	2e section	Trajet entier
Montée	1. 20	1. 40	2. 60
Aller et retour	1. 80	2. 20	4. —

Enfants: réduction de moitié. Pour les écoles: prix spéciaux sur demande.

Au Wasserngrat se trouve un bon restaurant de montagne où les écoles peuvent obtenir une excellente restauration (été et hiver).

Chemin de fer Stansstad-Engelberg. La voie d'accès à Engelberg, le paradis des sports d'hiver. Engelberg offre aux écoliers et aux instituteurs des possibilités infinies, que ce soit au cours d'excursions ou dans les camps de vacances d'hiver. La direction du chemin de fer conseille volontiers le corps enseignant. Horaire amélioré. Liaison Lucerne-Stansstad par Hergiswil et auto postale; les billets du bateau à vapeur peuvent être « détournés » par le trajet précité sans supplément.

Nous délivrons jusqu'au nouvel an des cartes de légitimation pour les sports d'hiver à fr. 2. —; après nouvel an à fr. 1. 80. S'adresser au secrétariat de la Fondation:

Mme *C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Bibliographie

Dahn-Gopal Mukerji. **Village Hindou**, Ghond-le-chasseur. Collection «Orient». Traduit par Gabrielle Godet. Un volume in-8 écu. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 6. 75; relié fr. 10. 80.

Qui ne connaît la magie des livres de Mukerji? Un régal de choix, un hindou montrant aux occidentaux l'Inde telle qu'il la voit et la sent, avec amour et sincérité. Dans *Village Hindou*, Mukerji transporte son lecteur dans un milieu fort simple et pourtant riche d'une culture millénaire, un village en pleine campagne, au bord de jungles qui s'étendent au pied des Himalayas. Il avait déjà nommé Ghond dans ses livres précédents, dit l'impression inoubliable que lui avait laissée le vieux chasseur. Ici, il demande à son ami de lui conter son histoire, et le Ghond revient avec prédilection à ses souvenirs d'enfant.

Orphelin, élevé entre une vieille tante et un prêtre qui le prend en amitié, l'existence du garçon est pourtant mouvementée. La jungle est à deux pas, et le simple fait de mener paître les buffles peut mener à la rencontre d'une panthère ou d'un python. Mais les aventures de l'enfant, comme celles du jeune homme, ont pour centre le village. En racontant ses souvenirs, Ghond peint une fresque fascinante, pleine de vie et de couleurs: fêtes populaires et cérémonies religieuses, qui viennent couper les us et coutumes de l'existence journalière. Que de caractères originaux, façonnés par de vieilles traditions, la vieille tante si digne et avisée, le brahmane du village qui ne craint pas de courir la jungle, l'usurier-épicier qui oublie ses dettes, le cordonnier-tanneur qu'on dit se changer en tigre les nuits de pleine lune, et d'autres encore. Là-dessus plane le mysticisme inné de l'Inde, exacerbé par les violences de nature, qui teinte de poésie les faits les plus courants.

Extrêmement simples par leur forme — c'est un homme simple qui raconte son histoire — ces pages ont un charme prenant et profond. Les gestes qui semblent les plus usuels baignent dans une sorte de foi magique qui les transfigure et transforme ce qui pourrait n'être qu'un livre d'aventures dans un cadre villageois en quelque chose de beaucoup plus haut, où luit une paix sereine et mystérieuse.

La sottise et l'erreur cachent sous toutes leurs formes le germe de leur fragilité et de leur destruction ; seule la vérité porte en elle la semence de l'immortalité.

Pestalozzi.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Kantonalvorstand des BLV vom 26. Oktober 1946

1. Ueber **Besoldungsfragen** wird nach Annahme der Dekrete durch den Grossen Rat besonders berichtet. Es stehen in Aussicht: Zu den bisherigen Familienzulagen von 390 Fr. und Kinderzulagen von 150 Fr. eine Grundzulage von 1200 Fr., für Vollrentner mit eigenem Haushalt 1020 Fr.; für die übrigen Rentnergruppen und solche, die nach dem 1. Januar 1947 zurücktreten, erfolgen entsprechende Abstriche.
2. Der KV nimmt den Bericht über die **Conférence des présidents à Delémont** vom 24. Oktober 1946 entgegen. Er begrüsst es, dass der Nord-Jura nun durch den Kollegen *Montavon, instituteur, Cœuve*, vertreten ist. Die Wünsche und Begehren der jurassischen Kollegen werden geprüft werden, in der nächsten Sitzung die Frage der Naturalien.
3. Als Vertreter des BLV im *Stiftungsrat der Schulwarte* werden bestätigt die Herren *Luginbühl, Zollikofen*, und *Schmid, Neuenegg*.
4. An die Herausgabe der Arbeit von Dr. *H. Kleinert: Kantonale Schulgesetze* werden 1000 Fr. bewilligt; die Untersuchung ist eine Ergänzung zu Otto Grafs Schulgesetzgebung des Kantons Bern und eine Vorbereitung der Neugestaltung der bernischen Schulgesetzgebung; durch die Beiträge der Erziehungsdirektion von 2000 Fr. und des BLV wird es möglich, den Preis auf Fr. 3. 50 anzusetzen.
5. **Rechtsschutz.** Die Umstände, die zum *freiwilligen Rücktritt* eines jungen Kollegen führten, werden untersucht; der Beistand des BLV kam zu spät; auch wenn er nicht anbegehrt wird, sollten die Sektionen rechtzeitig sich solcher Fälle annehmen. — Eine Streitfrage wegen *Rückvergütungen der BLVK* bei Verminderung der versicherten Besoldung soll mit der Verwaltung der Kasse abgeklärt werden. — Ein schwerer *Haftpflichtfall* ist durch Vergleich dahin erledigt worden, dass die Klage gegen den Lehrer zurückgezogen wurde, die Nationalversicherungsgesellschaft aber die Kosten im Betrage von Fr. 1354. 95 übernahm. — Zwei andere Fälle sind in Untersuchung. — In einem Rechtsfall betreffend *Miete* und *Hauskauf* wurde Auskunft erteilt; ein ähnliches Gesuch wurde abgelehnt, weil die Sache in keiner Beziehung zur amtlichen Stellung steht. — Eine freiwillige *Beiratschaft* wird geschaffen zur Regelung alter Verpflichtungen.
6. *Bewilligt:* 100 Fr. Unterstützung an einen alten Kollegen; gleicher Antrag an SLV. — *Empfohlen:* Waisenrente von Fr. 500. —.

Nächste Sitzung 30. November.

Comité cantonal SIB (Séance du 26 octobre 1946)

1. Un rapport spécial sur les problèmes concernant les **traitements** sera publié une fois que le Grand Conseil aura pris les décrets en question. On envisage, en plus de l'allocation familiale de fr. 390 et des allocations pour enfant de fr. 150, une allocation de base de fr. 1200; pour les retraités ayant ménage, l'allocation de base serait de fr. 1020, une échelle dégressive étant prévue pour les diverses catégories de bénéficiaires ainsi que pour les collègues prenant leur retraite après le 1er janvier 1947.
2. Le Comité cantonal a reçu le rapport sur la **Conférence des présidents à Delémont** du 24 octobre 1946. Il constate avec satisfaction que le Jura-Nord sera désormais représenté par le collègue *Montavon, instituteur à Cœuve*. Il étudiera les desiderata et les revendications des collègues jurassiens, à commencer par les prestations en nature, qui seront examinées à la prochaine séance.
3. MM. *Luginbühl, Zollikofen*, et *Schmid, Neuenegg*, sont confirmés dans leurs fonctions de représentants de la SIB au *Conseil de fondation de la « Schulwarte. »*
4. Le Comité cantonal accorde un subside de fr. 1000. — en faveur de la publication de l'ouvrage de M. *H. Kleinert*, intitulé: *Kantonale Schulgesetze;* cette étude continue à la fois le livre d'Otto Graf et prépare la revision de la législation scolaire. Les subsides de la Direction de l'Instruction publique (fr. 2000) et de la SIB permettent de fixer le prix à fr. 3. 50.
5. **Assistance judiciaire.** Le Comité examine les circonstances qui ont entraîné la *démission volontaire* d'un jeune collègue; la SIB n'a pu intervenir que trop tard; quand même l'assistance judiciaire ne serait pas demandée, les sections devraient s'occuper à temps de cas de ce genre. — Un litige concernant des *remboursements à faire par la Caisse d'assurance* en cas de réduction du traitement assurable sera réglé avec l'administration de la Caisse. — Un cas grave de *responsabilité civile* a été réglé à l'amiable: la plainte portée contre l'instituteur est retirée, tandis que la «Nationale» assume les frais de fr. 1354. 95. — L'instruction de deux cas n'est pas encore achevée. — Dans un litige concernant *location et achat d'immeuble*, le comité a accordé les conseils de notre avocat; une autre demande a été refusée, l'affaire étant absolument étrangère à la fonction officielle du requérant. — Le comité institue un *conseil judiciaire* volontaire pour faciliter le règlement d'obligations anciennes.
6. Le comité *accorde* un secours de fr. 100. — à un collègue âgé, et propose le même montant à la SSI. Il *recommande* une rente d'orphelin de fr. 500. —.

Prochaine séance: 30 novembre.

Alle Bücher
liefert die Versandbuchhandlung **Ad. Fluri,**
Bern 16 253 Tel. 29083

Alle
Inserate
durch
Orell Füssli-Annoncen AG.
Bern
OFA

Herr Lehrer, das sind Berner Geschäfte, die durch gute Bedienung Ihr Vertrauen gewinnen wollen

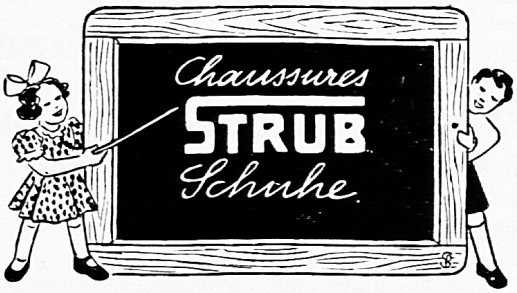
Gute Herrenkleider

SCHILD

Von jeher vorteilhaft

2

SCHILD AG.
Tuch- und Deckenfabrik
Wasserwerkgasse 17 (Matte) BERN Telephon 22612



Gebrüder **Georges**
Bern Marktgasse 42

8

Die Anleitung zum Modellieren

« Probier einmal! » ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen. Sie kann als richtiges ABC für den Modellierunterricht bezeichnet werden; aber auch Fortgeschrittene finden darin reiche Anregung. Erhältlich gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken. Modellierton-Muster und Preisliste gratis. 240

E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, **Zürich**
Uetlibergstrasse 140
Telephon 33 06 55

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 33

Verlag und Fabrikation G. Bosshart
Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

KONFEKTION 10
FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN
STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN
AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 Bern 123

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 72356

Inseriert regelmässig!

KAUFMÄNNISCHE SCHULE LANGENTHAL

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Sommersemesters 1947 (Ende April) ist die neugeschaffene Stelle eines

Handelslehrers 268

im Hauptamt zu besetzen.

Fächer: Buchhaltung, Rechnen, Rechtskunde, Korrespondenz, Wirtschaftskunde und Wirtschaftsgeographie, Stenographie. Ein Teil des Unterrichts müsste unter Umständen an der Kaufmännischen Schule Huttwil erteilt werden.

In Frage kommen Bewerber mit einem Handelslehrerpatent oder einem gleichwertigen Ausweis.

Besoldung nach Besoldungsordnung. Beitritt zur Pensionskasse des Bernischen Mittellehrervereins.

Für weitere Auskunft wende man sich an das Rektorat der Schule, Herrn H. Roth, Rektor, Langenthal.

Bewerbungen sind handschriftlich einzureichen **bis 30. November 1946** an Herrn E. Rindlisbacher, Präsident der Schulkommission, Finkenweg, Langenthal. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

KAUFMÄNNISCHE SCHULE LANGENTHAL

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Sommersemesters 1947 (Ende April) ist die neugeschaffene Stelle einer

Hauptlehrerin 269

für den Verkäuferinnenunterricht

zu besetzen.

Fächer: Deutsch, Französisch, Verkaufs- und Berufskunde, Maschinenschreiben. Besoldung nach ortsüblichen Ansätzen. Beitritt zur Pensionskasse des Bernischen Mittellehrervereins.

Bewerberinnen mit Sekundarlehrerinnenpatent oder einem gleichwertigen Ausweis und Kenntnissen in Verkaufs- und Berufskunde richten ihre Angebote handschriftlich **bis 30. November 1946** an Herrn E. Rindlisbacher, Präsident der Schulkommission, Finkenweg, Langenthal. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Nähere Auskünfte erteilt das Rektorat, Herr H. Roth, Rektor, Langenthal. (Bewerberinnen, die über keine Kenntnisse in Verkaufs- und Berufskunde oder Maschinenschreiben verfügen, können verpflichtet werden, sich vor Antritt der Stelle praktisch in diese Fächer einzuarbeiten.)

Die rein weisse, konische Schulkreide von besonderer Weichheit. Sie pfeift und kratzt nicht und ist neuartig, staubfrei verpackt.

PLÜSS-STAUFER AG OFTRINGEN

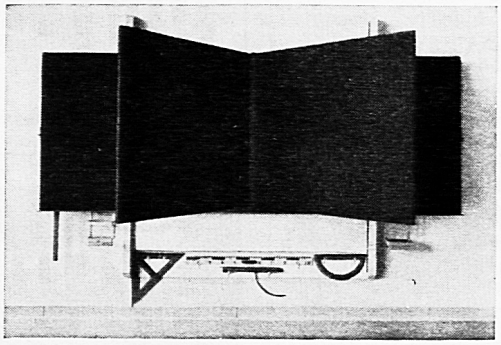
Wandtafeln Schultische

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne Thalwil 99

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



Alle 14 Tage neue Kurse

für Korrespondent oder Handelssekretär – Diplom in 4 Monaten. **Staatsstellen.** Vorbereitung für Examen in 4 Monaten. Verlängerung ohne Preiserhöhung. Prospekte und Referenzen.

Ecoles Tamé Luzern, Neuchâtel, Bellinzona und Zürich

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft 111

Reiner MARKTGASSE THUN TEL. 22 03 30

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Wo französisch lernen?

NEUVEVILLE

Ecole supérieure de Commerce

Bestbewährte **Handels- und Sprachschule** für Jünglinge und Töchter. Gründliche Erlernung des Berufs und der französischen Sprache. – **Eidgenössisches Diplom. Ferien-Kurse.**

Haushaltungs-Abteilung für Töchter. Schulbeginn: April 1947. Programm, Auskunft, Familienpensionen durch die Direktion. Telephon 7 91 77. 263

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle

Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7, Dählenweg 15 168

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun

Der Fachmann bürgt für Qualität

Payerne **Institut Jomini**

42 **Gegründet 1867**

für Handel, Bank, Handwerk, Technik. – Altbewährte Ausbildung. Programm und illustr. Prospekte

Vier vorzügliche Lehrmittel:

MARTHALER:
La conjugaison française

Dr. ALBERT GUT:
100 English Verbs
Neuartige, visuell einprägsame Darstellung der Verben und ihrer Anwendung. Die Schüler üben mit Eifer und Lust. Je Fr. 1.25 plus Steuer.

FURRER:
Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente
Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert. Schülerheft, 2. Aufl., Fr. 3.60, bei Bezug von 10–20 Exemplaren Fr. 3.30, über 20 Exemplare Fr. 3.–. Lehrheft Fr. 2.50.

VÖGELI:
Vorbereitung auf die Gedichtstunde
7. bis 9. Schuljahr. 40 praktische Vorschläge für den Lehrer. Wer dieses Buch gelesen hat, freut sich geradezu auf die nächste Gedichtstunde. 312 Seiten. Fr. 12.– plus Steuer. 243

Romos AG., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, Zürich 1